



**STADT
ASCHAFFENBURG**

**Bewerbung der Stadt Aschaffenburg
zur zertifizierten**

Bildungsregion in Bayern

Fortschreibung des Bildungsleitplans

2013

Inhalt

Grußwort des Oberbürgermeisters	4
Vorwort des Bürgermeisters	5
Einleitung	6
Bildungsbegriff	8
Der Weg zur Bildungsregion: Dialogforen, Arbeitskreise, Bewerbung	11
Zusammenfassung der Ziele	13
Ergebnisse aus den 5 Arbeitskreisen zu den 5 Säulen	18
Säule 1: Übergänge organisieren und begleiten	19
Säule 2: Schulische und außerschulische Bildung	34
Säule 3: Kein Talent darf verloren gehen	45
Säule 4: Bürgergesellschaft stärken	61
Säule 5: Herausforderung des demografischen Wandels	72
Fazit	85
Quellen	87
Impressum	88

Grußwort des Oberbürgermeisters

Sehr geehrte Damen und Herren,

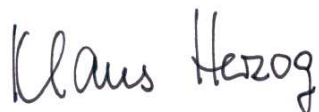
Bildung eröffnet Chancen. Bildung ist die Voraussetzung für Kinder und Jugendliche in unserer Gesellschaft, eine Zukunft zu haben und Zukunft mitzugestalten. Zugleich ist Weiterbildung heute bei den Erwachsenen nicht mehr wegzudenken. Wer zum Beispiel beruflich weiter kommen will, für den ist lebenslanges Lernen unverzichtbar. Auch im dritten Lebensabschnitt gewinnt Bildung immer mehr an Bedeutung, um an gesellschaftlichen Entwicklungen teilhaben zu können.

Aus diesem Wissen heraus hat die Stadt Aschaffenburg in den vergangenen Jahren viel dafür getan, den Bildungsbereich zu stärken und weiter auszubauen.

Aschaffenburg ist in vielerlei Hinsicht ein attraktiver Lernort – auch und vor allem, weil sich viele Menschen aus dem gesamten Bildungssektor an Arbeitskreisen und Diskussionen beteiligen und sich in ihrem beruflichen Umfeld für das Thema Bildung stark machen. Sie machen den Bildungsleitplan damit nicht nur möglich, sondern füllen ihn mit Leben. Ihnen allen gilt mein besonderer Dank.

Die Ergebnisse ihrer Arbeit und die praktische Umsetzung ihrer Ideen möchten wir mit diesem Bericht hervorheben und nach außen sichtbar machen – mit dem Ziel, als Bildungsregion ausgezeichnet zu werden.

Dafür wünsche ich viel Erfolg.



Klaus Herzog
Oberbürgermeister

Vorwort des Bürgermeisters

Die Stadt Aschaffenburg unternimmt bereits viel, um ein reichhaltiges Bildungsangebot zu gewährleisten. Bei der Aufstellung und Umsetzung unseres Bildungsleitplanes sind schon etliche Angebote zum Tragen gekommen. Zum Beispiel:

- Ganztagsangebote an allen Schularten
 - Betreuungsangebote für unter 3-jährige
 - Jugendsozialarbeit an Schulen
 - Familienstützpunkte
 - Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund
 - Jugendkonferenzen
- ... und vieles mehr

Wir sind bereits eine Region, in der BILDUNG groß geschrieben wird. Gerne nehmen wir deshalb die Herausforderung an, zusammen mit der Fortschreibung unseres Bildungsleitplanes die Voraussetzungen einer Bildungsregion zu erfüllen.

Im Juni dieses Jahres gab es in Aschaffenburg einen Vortrag mit einem Experten auf diesem Gebiet: Prof. Dr. Ulrich Deinet (FH-Düsseldorf). Zahlreiche Vertreter aus dem Bildungssektor besuchten die Veranstaltung „Kommunen gestalten ihre Bildungslandschaften“ und nahmen an den Diskussionsrunden im anschließenden Workshop teil.

Wie viele andere Veranstaltungen und Vorträge fügt sich auch diese nun in unser Gesamtbild ein. Wir bereiten uns darauf vor, Bildungsregion in Bayern zu sein.

Nach dem ersten Dialogforum und den darauf folgenden Gesprächen in den fünf Arbeitskreisen (entsprechend den fünf Säulen einer Bildungsregion) haben wir unser derzeitiges Bildungsangebot in Aschaffenburg noch einmal unter die Lupe genommen. Wir haben untersucht, was uns noch fehlt. Daran wollen wir nun gemeinsam arbeiten.



Werner Elsässer

Bürgermeister

Schul- und Sozialreferent

Einleitung

In Aschaffenburg gibt es bereits viele erfolgreiche Projekte im Bildungsbereich. Dennoch ist es wichtig, sich nicht auf bisherigen Erfolgen auszuruhen.

Der Begriff „Bildung“ ist klassischer Weise eng mit der Schule verknüpft. Früher dachte man vornehmlich, alles was die (Aus-) Bildung angeht, wird in Schulen gelernt. Heute wissen wir, dass Bildung mehr ist als nur die Anhäufung von Wissen. Und dass Lernen in vielen unterschiedlichen Kontexten stattfindet – ein Leben lang.

Schule ist und bleibt ein wesentlicher Bestandteil des Lebens. Schule ist eine Sozialisationsinstanz, ein wichtiger Faktor in der Entwicklung jedes Menschen. Von der Grundschule bis hin zur Berufs- oder Hochschule kann jede Bürgerin und jeder Bürger das Bildungssystem durchlaufen und neben Fachwissen und Kompetenzen auch viele Erlebnisse und Erfahrungen mit auf den Lebensweg nehmen.



Außerhalb der Schule werden in Familie, Freundeskreis, Vereinen oder Jugendzentren weitere Kompetenzen und Fähigkeiten gelernt. Auch hier findet Bildung statt. Nach der schulischen Laufbahn geht das Lernen weiter. Sowohl fachlich als auch beruflich in der Fort- und Weiterbildung, in Volkshochschulen oder anderen Bildungseinrichtungen sowie

privat in persönlichen Netzwerken, in der Ausübung von Hobbys und der Auseinandersetzung mit neuen Medien. All das trägt zur Bildung und Ausbildung und Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen bei.

Durch die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ möchten wir nun ein Gesamtbild unserer Angebote und Möglichkeiten aufzeigen. Vor allem junge Menschen sollen dabei gestärkt werden, ihnen sollen die vielen Chancen und Wege von Bildung in ihrer Lebenswelt bewusst gemacht werden. Wie Sie im folgenden Bericht lesen können, hat die gemeinsame Arbeit in den Arbeitskreisen hierfür bereits neue Weichen gestellt.

Die Stadt Aschaffenburg verfolgt mit der Bewerbung um das Siegel zur Bildungsregion in Bayern zwei Ziele: Zum einen möchte sie sich beteiligen an der Initiative des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus und damit den Bildungssektor optimieren. Zum anderen nutzt sie die Gelegenheit, den bestehenden Bildungsleitplan (Stand 2010) der Stadt fortzuschreiben. Auf diese Weise wird die Qualitätssicherung des bestehenden Bildungsangebotes erreicht, verknüpft mit der Entwicklung neuer Ideen und Konzepte. Durch die „Vorarbeit“ des Bildungsleitplans muss in vielen Bereichen das Rad nicht neu erfunden werden. Oft kann daher an Ideen für Weiterentwicklungen und Fortschreibungen von bereits bestehenden Projekten oder Einrichtungen angesetzt werden.

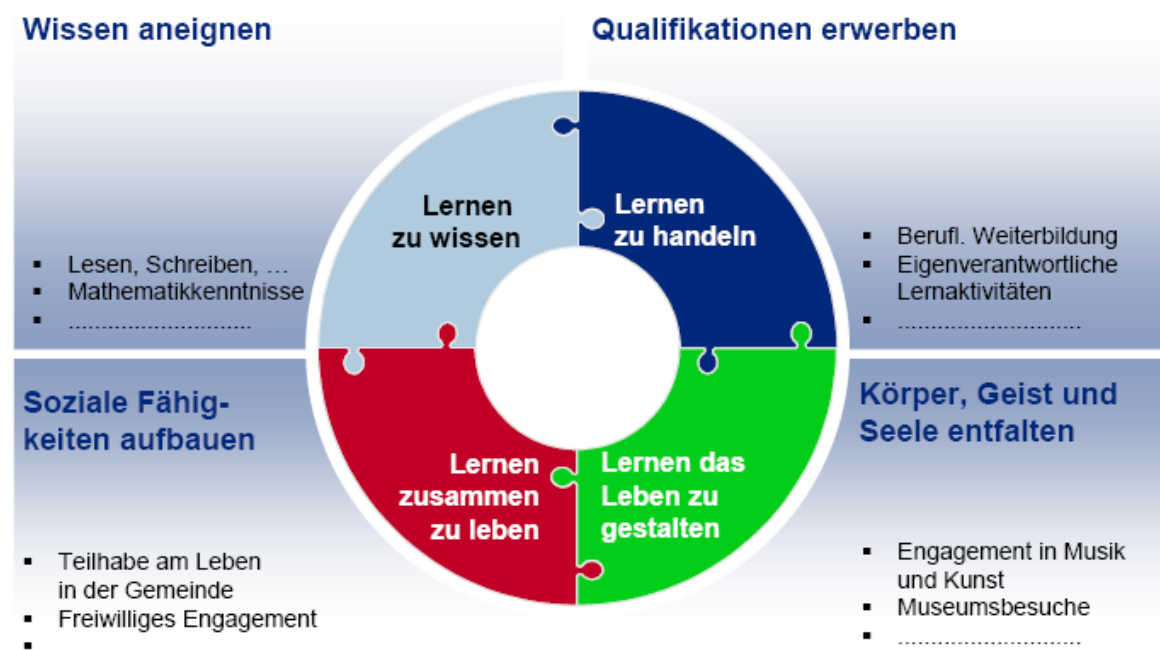
Bildungsbegriff

„Lernen beschränkt sich nicht auf die Schule, sondern ist ein Prozess, der sich sowohl ‚lebensweit‘ (d.h. in den unterschiedlichsten Kontexten wie bei der Arbeit, zu Hause und im sozialen Umfeld) als auch ‚lebenslang‘ (...) vollzieht“¹

Bereits 2010 wurde im Bildungsleitplan der Stadt Aschaffenburg ein moderner Bildungsbegriff vorgestellt, der seither den planerischen Prozessen im Bereich der Bildung zugrunde liegt. Abgeleitet vom kanadischen Bildungsbegriff, der auf einem landesweiten Bildungsindikatorensatz basiert (CLI: composite learning index²) hat die Bertelsmann-Stiftung eine Definition ins Deutsche adaptiert:

(ELLI = European Lifelong Learning Indicators)

ELLI-Deutschland: 4 Dimensionen des Lernens



Quelle: Bertelsmann-Stiftung, Dr. Schoof – Adaption des CLI

¹ Vgl: <http://www.oecd.org/edu/cei/39945691.pdf>

² Nähere Informationen unter: <http://www.cli-ica.ca/en.aspx>

Demnach wird **Lernen in vier Dimensionen** unterteilt:

Lernen zu wissen: Wissen aneignen

Mit dieser Dimension sind Basisfähigkeiten gemeint, die grundsätzlich jeder Mensch benötigt, um eigenständig leben zu können. Dazu zählt reines Wissen: Lesen, Schreiben, Rechnen, etc. Aber auch „lernen zu lernen“ gehört hierzu.

Lernen zu handeln: Qualifikationen erwerben

Hier ist neben beruflicher Weiterbildung vor allen Dingen auch das eigenverantwortliche Lernen und Handeln in unterschiedlichen Kontexten gemeint. Hierzu gehören auch Selbstreflexion und die Transformation von angeeignetem Wissen in andere Zusammenhänge.

Lernen zusammen zu leben: Soziale Fähigkeiten aufbauen

Durch die Teilhabe an der Gemeinschaft werden Sozialkompetenzen gelernt und weiterentwickelt. Die Kenntnisse und Fähigkeiten, die hier erlangt werden, sind mit Erfahrungswerten verbunden, so zum Beispiel: Verantwortungsbewusstsein, Selbstvertrauen, Selbstständigkeit, Konfliktfähigkeit, Medienkompetenz, kritisches Denken und viele mehr. Sie bieten eine Komponente des Lernens, die nicht konkret planbar ist. Die Voraussetzungen dafür werden jedoch bewusst von vielen Bildungseinrichtungen gegeben.

Lernen das Leben zu gestalten: Körper, Geist und Seele entfalten

Zugangsmöglichkeiten zu sportlichen Aktivitäten, Musik, Kunst oder Poesie helfen, sich individuell entfalten zu können. Dieser Bereich steht für die Entfaltung von Vorlieben und Kreativität, persönlicher Entwicklung und Gesundheit.

Quelle: Bertelsmann Stiftung (2008)

Neben dem was wir lernen ist es auch wichtig zu wissen, wie wir lernen. Lernen findet an unterschiedlichen Orten auf unterschiedliche Art und Weise statt. So kann es etwa bewusst oder unbewusst stattfinden. Auch das muss berücksichtigt werden, wenn man neue Konzepte und Ideen für eine Bildungsregion plant.

Man unterscheidet:

Formales, nicht-formales und informelles Lernen

Formales Lernen findet in Bildungseinrichtungen statt und führt zu anerkannten Abschlüssen oder Qualifikationen. Lernen ist hier immer intentional!

Nicht-formales Lernen findet außerhalb der allgemeinen und beruflichen Bildung statt und führt nicht unbedingt zum Erwerb eines formalen Abschlusses. Es kann am Arbeitsplatz oder beispielsweise im Rahmen von Jugendorganisationen, Gewerkschaften und politischen Parteien stattfinden. Aber auch Organisationen und Dienste zur Ergänzung formaler Systeme sind Orte nicht-formalen Lernens, wie etwa Kunst-, Musik- und Sportkurse oder private Betreuung zur Prüfungsvorbereitung.

Informelles Lernen ist die natürliche Begleiterscheinung des täglichen Lebens (zum Beispiel in Arbeitsplatz, Familie, Freizeit). Es handelt sich hierbei nicht notwendigerweise um ein intentionales Lernen, das heißt Lernprozesse an sich können durchaus unbewusst ablaufen. Lernen ist hier nicht organisiert oder strukturiert und wird nicht typischerweise zertifiziert. Daher wird informelles Lernen von den Lernenden selbst unter Umständen gar nicht als Erweiterung ihres Wissens und ihrer Fähigkeiten wahrgenommen.

Quelle: BMBF³

WAS wir lernen und WIE wir lernen, ist von großer Bedeutung für Bildungsprozesse. Legt man die vorangegangenen Unterscheidungen zugrunde, so wird klar: Ein Bildungsangebot allein kann weder mehrere Lernarten zugleich, noch alle Lerndimensionen abdecken. Es bedarf einer breiten Vielfalt von Angeboten, um Menschen in der Region umfassend (aus-) bilden zu können. Sicher ist: Alle vier Dimensionen des Lernens sind gleichermaßen wichtig für die positive, ganzheitliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Um das gewährleisten zu können, sollten stets auch unterschiedliche Lernzugänge geschaffen werden. Es muss also möglich sein, formal, nicht-formal und informell lernen zu können. Das schafft eine Basis für lebenslanges Lernen. Nur wenn in der Region das Bildungsangebot durch alle Dimensionen des Lernens vertreten ist, kann ganzheitliches und lebenslanges Lernen erfolgreich stattfinden. Daher ist es wichtig, dass sich alle Bildungseinrichtungen gleichermaßen öffnen und für neue Ansätze, fachlichen Austausch und Kooperationen bereit sind.

³ Bundesministerium für Bildung und Forschung (2008)

Der Weg zur Bildungsregion: Dialogforen, Arbeitskreise, Bewerbung

Anfang März 2013 fand in Aschaffenburg das erste Dialogforum statt. Vor rund 120 Besuchern wurde die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ zunächst von Oberbürgermeister und Bürgermeister der Stadt und je einem Vertreter des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, der Regierung von Unterfranken und der Konferenz der Schulaufsicht vorgestellt. Nach einem Abriss über den aktuellen Stand der bisherigen Umsetzung des Bildungsleitplans von 2010 wurde in fünf Arbeitskreisen diskutiert. Jede Gruppe beschäftigte sich (auch in weiteren Treffen der Arbeitskreise) mit einer der fünf Säulen einer Bildungsregion und erarbeitete neue Ideen und Konzepte für Aschaffenburg. Die fünf Säulen heißen:

Säule 1: Übergänge organisieren und begleiten

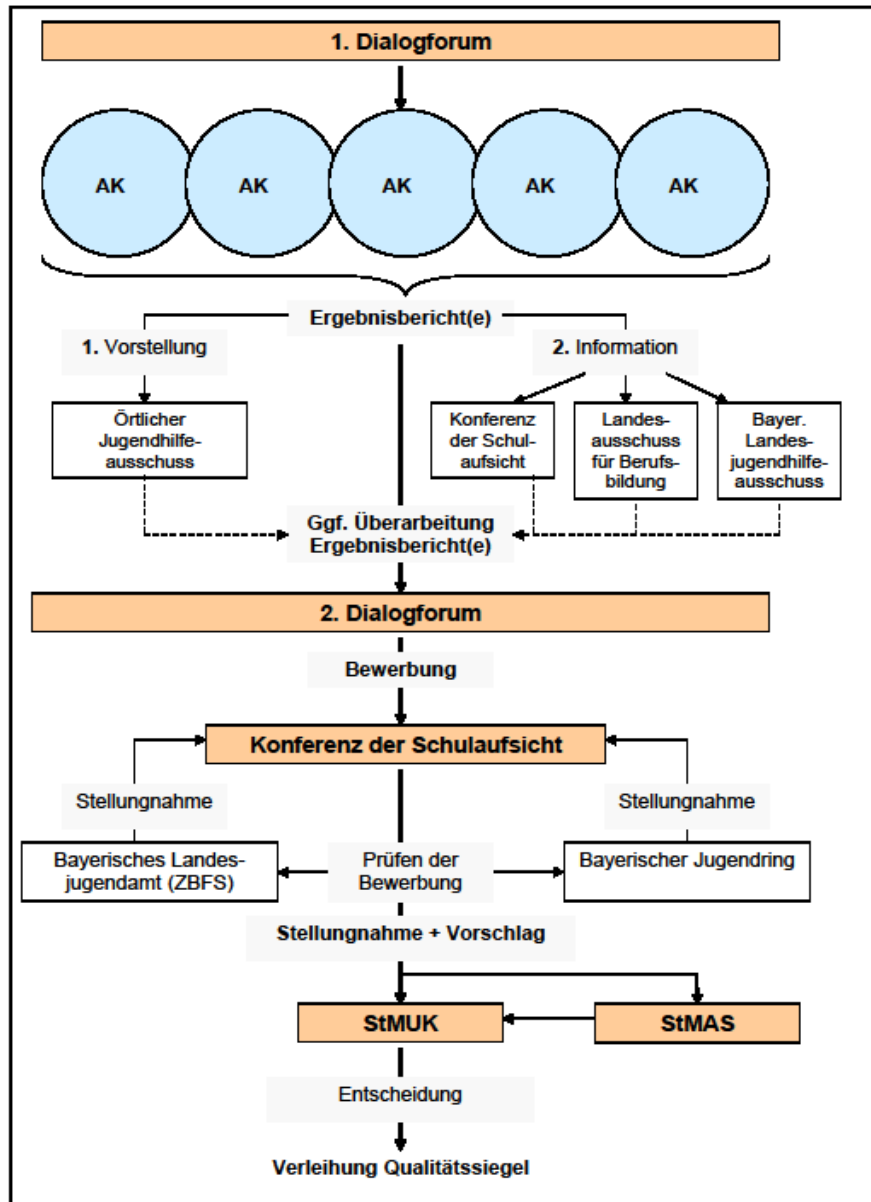
**Säule 2: Schulische und außerschulische Bildungsangebote und
Bildungsträger vernetzen – Schulen in die Region öffnen**

**Säule 3: Kein Talent darf verloren gehen
– Jungen Menschen in besonderen Lebenslagen helfen**

Säule 4: Bürgergesellschaft stärken und entwickeln

**Säule 5: Herausforderung des demografischen Wandels
annehmen**

Die Ergebnisse aus den Arbeitskreisen wurden in einem Entwurf zusammengefasst. Dieser wurde im Herbst 2013 einerseits dem örtlichen Jugendhilfeausschuss und andererseits der Konferenz der Schulaufsicht, dem Landesausschuss für Berufsbildung und dem Bayerischen Landesjugendhilfeausschuss vorgelegt. Nach dem zweiten Dialogforum mit Bürgerbeteiligung am 22. November 2013 wurden weitere Punkte eingearbeitet und der Bericht dann in der vorliegenden Form als Bewerbung zur Bildungsregion in Bayern eingereicht. Nach Stellungnahme und Prüfung durch die Konferenz der Schulaufsicht, den Bayerischen Jugendring und das Bayerische Landesjugendamt entscheiden dann StMUK und StMAS 2014 über die Vergabe des Gütesiegels „Bildungsregion in Bayern“.



Stand: 01.03.2013

Quelle: Regierung von Unterfranken

Der Konsens in beiden Dialogforen und in den Sitzungen der fünf Arbeitskreise war, dass eine stärkere Vernetzung zwischen sämtlichen Bildungseinrichtungen besonders wichtig für eine funktionierende Bildungsregion ist.

Vielen Akteuren aus den Arbeitskreisen war es außerdem wichtig zu vermitteln, dass außerschulische Bildung neben schulischer Bildung als gleichwertig anzusehen ist. Jugendarbeit und andere Bildungsträger leisten etwas, das Schule in diesem Umfang nicht kann. Das gilt auch umgekehrt! Daher ist die Zusammenarbeit aller *auf Augenhöhe* besonders wichtig. Nur wenn alle Bildungsträger gemeinsam am selben Strang ziehen, kann eine Bildungsregion lange und nachhaltig bestehen.

Mehr Vernetzung und Kooperation bedeutet mehr Zeitaufwand. Ohne größere zeitliche Ressourcen kann zusätzlicher Arbeitsaufwand nicht gelingen. Gut funktionierende Zusammenarbeit kann nicht beschlossen werden, sie braucht Zeit, um zu wachsen.

Zusammenfassung der Ziele

Alle Überlegungen und Zielformulierungen aus den Arbeitskreisen sind an dieser Stelle kurz zusammengefasst. Die über 70 Ziele und Maßnahmen sind auf den Seiten 19 bis 84 im Detail nachzulesen.

Säule 1: Übergänge organisieren und begleiten

Übergang Familie – Kindergarten – Grundschule

Am Anfang der Bildungskarriere von Kindern ist es wichtig, dass Betreuer, Erzieher, Lehrer und Eltern eng miteinander vernetzt sind. Gegenseitige Unterstützung und Zusammenarbeit fördern den gelungenen Wechsel in die ersten Bildungseinrichtungen. In diesen verbessern Koordinierungsstellen den Austausch unter Fachpersonal und Eltern. Ein Kooperationskalender erleichtert die Zusammenarbeit zwischen den pädagogischen Fachkräften. Daneben werden die Plätze in Schulvorbereitenden Einrichtungen dem aktuellen Bedarf angepasst.

Übergang Grundschule – weiterführende Schule

Lotsen sind Grundschullehrkräfte, die zusätzlich in der fünften Jahrgangsstufe unterrichten können. Ein Ausbau der Arbeit dieser Lotsen im Übergang zwischen Grundschule und Realschule oder Gymnasium ist wünschenswert. Außerdem wird die Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS) vor allem an Grundschulen gefördert und weiter ausgebaut, um sozialer Benachteiligung frühzeitig entgegenzuwirken.

Übergang zwischen den Schularten

Auch im Übergang zwischen verschiedenen Schularten sind Koordinierungsstellen sinnvoll. Sie erleichtern die Weitervermittlung (z.B. zu Beratungseinrichtungen) und die Kommunikation zwischen den Schulen. Zudem sind gemeinsame Fortbildungen für Lehrkräfte verschiedener Schulen zweckmäßig. Sie dienen der fachlichen Vernetzung in der Bildungsregion.

Übergang Schule – Berufsausbildung – Beruf

Auf dem Weg in Ausbildung und Beruf soll kein Jugendlicher verloren gehen. Neben dem bestehenden Angebot in der Stadt müssen einzelne Heranwachsende noch besser unterstützt werden, wie etwa solche, die bereits zum Schulhalbjahr aus Bildungseinrichtungen entlassen werden. Außerdem sind Möglichkeiten zur Nachqualifizierung, berufsvorbereitende Angebote für Flüchtlinge und verstärkte Elternarbeit wichtige Maßnahmen. Kooperationsbeauftragte an den Schulen stehen in regelmäßigem Kontakt zueinander und zu weiteren Multiplikatoren aus diesem Bereich. Zudem soll das Angebot der privaten Berufsfachschulen künftig besser kommuniziert werden.

Säule 2: Schulische und außerschulische Bildungsangebote und Bildungsträger vernetzen – Schulen in die Region öffnen

Kooperation Schule – Wirtschaft und Arbeitsverwaltung

Von einer Anlaufstelle oder Übersicht für Praktikumsstellen im Stadtgebiet profitieren sowohl Schüler, als auch Menschen mit ausländischem Bildungsabschluss. Kontakte zwischen Schulen und Unternehmen werden durch einzelne Projekte, z.B. in Form von Ausbildungspaten, gefördert. Der bestehende Arbeitskreis SchuleWirtschaft arbeitet als zentrales Forum in diesem Bereich verstärkt konzeptionell.

Kooperation Schule – Hochschule und Wissenschaft

Neben den bestehenden Angeboten der Hochschule Aschaffenburg soll der Kontakt zu weiteren Hochschulen in der Umgebung (Darmstadt, Würzburg, Frankfurt) den Schülern das breite Spektrum einer Hochschullaufbahn darlegen. Kooperationsbeauftragte an Schulen sichern die nötigen Schritte. Ehrenamtliche (zum Beispiel Pensionäre aus wissenschaftlichen Arbeitsfeldern) ermöglichen Schülern Einblicke in die wissenschaftliche Praxis und lassen sie an ihren Erfahrungen teilhaben.

Kooperation Schule – Jugendhilfe

Die Zusammenarbeit zweier unterschiedlicher Bildungsbereiche muss auf Augenhöhe stattfinden, um dauerhaft erfolgreich zu sein. Das Pflegen von Kontakten wird unter anderem durch gemeinsame Fortbildungen ermöglicht. Medienpädagogische Themen werden an allen Schulen behandelt. In diesem Bereich sind viele Einrichtungen der Jugendhilfe bereits spezialisiert und können als Kooperationspartner eingesetzt werden. Einige Arbeitskreise der Jugendhilfe sind für Vertreter aus Schulen besonders interessant (z.B. AK Medien, AK Prävention, AK Migration) und ermöglichen neue Perspektiven der Zusammenarbeit. Das Praxis-Seminar (kurz: P-Seminar) an Gymnasien erlaubt unkomplizierte Kooperationen zwischen Schule und Jugendhilfe.

Bildungsnetz für die Region

Die bereits bestehenden Internetplattformen JugendNetzwerk Aschaffenburg⁴ und Bildungsportal Untermain⁵ werden kontinuierlich gestärkt und ausgebaut.

Säule 3: Kein Talent darf verloren gehen

– Jungen Menschen in besonderen Lebenslagen helfen

Junge Menschen mit Migrationshintergrund

Das Angebot der Sprach- und Lernförderung wird dem Bedarf entsprechend erweitert. Mehrere Positivbeispiele zeigen den Erfolg solcher Maßnahmen. Familien, in denen Eltern kein oder kaum Deutsch sprechen, benötigen Unterstützung, um am gesellschaftlichen Leben partizipieren zu können. Vor allem im Jugendalter sind Möglichkeiten zur Begegnung zwischen Deutsch-Lernenden und deutschen Muttersprachlern wichtig.

Junge Menschen mit Behinderung bzw. sonderpädagogischem Förderbedarf

Um echte Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermöglichen, werden Angebote grundsätzlich inklusiv gestaltet. Ansprechpartner und eine integrierte Gesamtplanung unterstützen dieses zentrale Ziel in der Zukunft. Wie auch in anderen Bereichen der Jugendhilfe gilt es, Bildungsaspekte der außerschulischen Aktivitäten mit jungen Menschen hervorzuheben.

Sozial benachteiligte junge Menschen für die Zukunft stärken

Die Realisierung des Maßnahmenplans gegen Kinderarmut sowie die Installation von Elterntrainingsprogrammen, Familienstützpunkten und familienunterstützenden Einrichtungen wirken der sozialen Benachteiligung junger Menschen frühzeitig entgegen. Ehrenamtliche „Lerncoaches“ bieten Schulkindern zu Hause eine gezielte Förderung.

Säule 4: Bürgergesellschaft stärken und entwickeln

Junge Menschen für die Bürgergesellschaft gewinnen

Um Partizipation und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, werden zusätzliche Entscheidungsstrukturen geschaffen. Die Förderung von politischer Bildung (wie etwa mit der Durchführung von U18-Wahlen) und die Stärkung der Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit allgemein sind zentrale Punkte in diesem Bereich.

⁴ <http://www.jnab.de/>

⁵ <http://untermain.bildungsportal-bayern.info/>

Kooperation von schulischen und außerschulischen Partnern

Eine Koordinationsstelle für die Kooperation von schulischen und außerschulischen Angeboten bietet auch hier eine sinnvolle Anlaufstelle für sämtliche Vertreter aus den unterschiedlichen Bereichen der Bildungsarbeit. Eine Dokumentation der Angebote außerschulischer Bildungsarbeit wird festgehalten und über das Internet zugänglich gemacht. Erneut wird auf die Bedeutung fachlicher Beziehungen auf Augenhöhe verwiesen.

Gestaltung des Lebensraums Schule gemeinsam mit außerschulischen Kooperationspartnern

Es wird eine Strategie zur gemeinsamen Gestaltung in Form der folgenden vier Handlungsfelder vorgeschlagen:

- A - Bildungslandschaften gemeinsam gestalten
- B - Modelle partnerschaftlicher Zusammenarbeit entwickeln
- C - Gegenseitige Förderung und Unterstützung anstreben
- D - Informelles Lernen in Familie, Verein, öffentlichen Orten

Sicherung der ehrenamtlichen Jugendarbeit

Die Kommunikation und Wahrnehmung hinsichtlich des ehrenamtlichen Engagements nach außen wird weiter verbessert. Mehr Wertschätzung motiviert junge Menschen im Ehrenamt. Dies kann unter anderem durch Vergünstigungen in Freizeit- und Kultureinrichtungen erzielt werden. Mittels der Sichtung des Bildungsangebots in den einzelnen Stadtteilen werden Angebote vor Ort besser aufeinander abgestimmt.

Stärkung der generationsübergreifenden Dialog- und Unterstützungsangebote und -strukturen

Die Erstellung einer Bedarfsermittlung hat oberste Priorität, um im Nachgang Maßnahmen wie Ausbildungspaten oder Schülercoaches umsetzen zu können. Des Weiteren ist die Einrichtung von weiteren Mehrgenerationenwohnhäusern angedacht.

Säule 5: Herausforderung des demografischen Wandels annehmen

Bildung als Standortfaktor begreifen

Das Bildungsbüro der Stadt bleibt eine wichtige Anlaufstelle, die in Zusammenarbeit mit der Sozial- und Jugendhilfeplanung regelmäßig die Entwicklung des Bildungsbereiches der Stadt evaluiert. Mit der Teilnahme am Bildungsportal (Untermain) wird die Transparenz des umfassenden Bildungsangebotes verbessert; die Förderung eines vielfältigen Aus- und Weiterbildungsangebotes ist insgesamt ein wichtiger Faktor zur Stärkung des Standortes.

Sicherung des bestehenden Bildungsangebots

Eine Steuerungsrunde am Bayerischen Untermain (erster Schwerpunkt auf Inklusion) hilft künftig, bestehende Angebote regional zu vernetzen. Durch einen Treffpunkt für Menschen mit ausländischen Bildungsabschlüssen wird eine schnellere Anerkennung der Qualifikation ermöglicht. In einem Aktivierungs- und Informationsworkshop mit Jugendlichen soll herausgefunden werden, wie man Zielgruppen für bestimmte Bildungs- und Beratungsangebote am besten erreichen kann. Die Betreuung der unter 3-jährigen ist bis Ende 2014 deutlich ausgebaut.

Nachhaltiges Schulgebäudemanagement

Bei der Generalsanierung von Schulen wird verstärkt auf Nachhaltigkeit geachtet; dies betrifft in naher Zukunft drei Schulen. Die Ergebnisse des bereits bestehenden Arbeitskreises „Schulen und Großprojekte Hochbau“ dienen der inhaltlichen Vorbereitung von Beschlussvorlagen für den Stadtrat.

Sicherung der Wohnortnähe von Schule und Ausbildungsstätten

Um die wohnortnahe Beschulung von Grundschulern unter den neuen demografischen Rahmenbedingungen sicherzustellen, finden zunehmend Planungsgespräche zwischen Schulleitungen, dem Staatlichen Schulamt und der Verwaltungsspitze statt. Die Kommunikation der Entwicklung von Schülerzahlen in den Mittelschulverbänden erleichtert zusätzlich den Erhalt der wohnortnahe Beschulung. Angebote für verschiedene Alters- und Zielgruppen werden in Zukunft vermehrt zusammengefasst. So werden Synergien erzeugt, Kosten gespart und Angebote gesichert.

Generationenübergreifende Angebote

Aktive Seniorinnen und Senioren werden in Bildungseinrichtungen eingebunden, damit junge und alte Menschen voneinander profitieren können. Die Recherche nach vorbildhaften Projekten hilft dabei, sinnvolle Strukturen zu schaffen. Künftig leer stehende Schulräume können für den Dialog zwischen den Generationen nutzbar gemacht werden. Ein Konzept dafür wird in Kooperation mit dem Staatlichen Schulamt, Schulleitungen, Jugendamt und Amt für soziale Leistungen entwickelt. Die Stadtverwaltung prüft, ob ein Tag der Vereine und Generationen realisierbar ist, bei dem ehrenamtliche und generationenübergreifende Angebote entwickelt und präsentiert werden.

Die folgenden Kapitel zeigen eine ausführliche Darstellung der Zielformulierungen aller fünf Säulen, sowie viele Beispiele aus der aktuellen Praxis in der Bildungsarbeit Aschaffenburgs.

Ergebnisse aus den 5 Arbeitskreisen zu den 5 Säulen

Im April und Mai 2013 fanden für jede Säule Arbeitskreistreffen statt, in denen die Ansätze aus dem ersten Dialogforum weitergeführt wurden. Im Wesentlichen wurden zwei Fragestellungen bearbeitet.

„Das gibt es bereits“:

Für jeden Unterpunkt einer Säule wird aufgezeigt welche Projekte, Einrichtungen oder Maßnahmen im Stadtgebiet schon bestehen. An vielen Stellen sind hier beispielhaft einige Projekte oder Einrichtungen genannt, da bereits ein großes Angebot vorhanden ist. Die Nennung dieser erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit! Sie dient vielmehr der Darstellung einer bereits ausgedehnten Bildungsarbeit in Aschaffenburg und der Region.

„Das sind unsere Ziele“:

Danach folgen Forderungen, Pläne und neue Konzepte, die in Zukunft weiter verfolgt und umgesetzt werden sollen. So sollen die Lücken geschlossen werden, die bislang noch verhindern, dass Aschaffenburg flächendeckend allen Einwohnern die besten Bildungsmöglichkeiten bieten kann.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der einzelnen Arbeitskreise dargelegt.

Säule 1: Übergänge organisieren und begleiten

Übergang Familie – Kindergarten – Grundschule

Übergang Grundschule – weiterführende Schule

Übergang zwischen den Schularten

Übergang Schule – Berufsausbildung – Beruf



Säule 1: Übergänge organisieren und begleiten

Mit dem Thema Übergänge im Bildungssystem beschäftigt sich die Stadt Aschaffenburg schon seit einiger Zeit. Im Jahr 2010 hat die Stadt Aschaffenburg unter dem Motto „Bildung für alle - ein Leben lang“ einen Bildungsleitplan verabschiedet. Im Rahmen einer großen Bildungskonferenz mit über 130 im Bildungssektor aktiven Personen, wurde als oberste Priorität die Einrichtung eines kommunalen Bildungsbüros empfohlen. So entstand 2012 das Bildungsbüro der Stadt.

Es wird getragen von der Stadt Aschaffenburg, arbeitet überparteilich und ist nicht an bestimmte Weltanschauungen, Konfessionen oder soziale Gruppierungen gebunden. Das Bildungsbüro arbeitet in folgenden Handlungsfeldern:

- Bildungsmanagement
- Bildungsmonitoring
- Bildungsberatung
- **Bildungsübergänge**

Bildungsübergänge sind fester Bestandteil der Bildungsbiografie eines jeden Menschen. Jeder Übergang ist mit Chancen und Risiken verbunden. Unvorbereitete Übergänge im Bildungswesen sind oft Stolpersteine. Damit Kinder, Jugendliche und Erwachsene auf ihrem Weg nicht auf Hindernisse stoßen, gilt es Hilfestellung zu geben. Den Wechsel im Bildungswesen pädagogisch vorzubereiten, Übertritte zu gestalten und „Wechsler“ zu stabilisieren hilft, die Übergänge besser zu meistern. Das Bildungsbüro unterstützt durch Informationen, Veranstaltungen und Beratungen gemeinsam mit Partnern Menschen bei der erfolgreichen Gestaltung von Bildungsübergängen.

Übergang Familie – Kindergarten – Grundschule

Der Einstieg in das Bildungssystem ist oft der erste Schritt aus dem familiären Umfeld hinaus. Dieser führt zunächst in die Kindertagesstätten oder andere Einrichtungen frühkindlicher Bildung. Auch der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule ist bedeutend für den weiteren Bildungsweg. Um den Kindern in dieser aufregenden Phase einen gelungenen Einstieg zu verschaffen, gibt es viele Ansätze.

Der Arbeitskreis zur Säule 1 war mit rund 25 Vertretern aus Kindertagesstätten, Stadtrat, Jugendverbänden, Schulen (Gymnasium, Grundschule, Mittelschule, Berufsschule) und mehreren Bildungseinrichtungen gut besucht.

Das gibt es bereits

Mit frühkindlicher Bildung und ähnlichen Themen beschäftigt sich beispielsweise der Bereich **Familienbildung**⁶ oder die **KoKi**⁷ in der **Stadtverwaltung**. In erster Linie sind Angebote der Familienbildung Kurse, Elternabende, Vorträge, Mitmachangebote oder auch

⁶ Familienbildungskonzept der Stadt Aschaffenburg:

http://www.aschaffenburg.de/de/Buerger_in_Aschaffenburg/Familien/Familienbildung/normal/bff/index.html

⁷Netzwerk frühe Kindheit: KoKi

http://www.aschaffenburg.de/de/Buerger_in_Aschaffenburg/Familien/KoKi_Netzwerk_fruhe_Kindheit/normal/bfh/index.html

Freizeiten. Familienbildende Angebote betreffen den Familienalltag und richten sich an alle Familienmitglieder. Es gibt Kurse z.B. für den Partner, die Kinder, werdende Eltern oder auch zum Thema „Haushalt“.

Immer wichtiger für Eltern sind künftig auch die **Familienstützpunkte und familienunterstützenden Einrichtungen im Stadtgebiet** (siehe Säule 3: Sozial benachteiligte junge Menschen für die Zukunft stärken). Familienstützpunkte sind an Kindertagesstätten angegliedert und bieten mit zusätzlichen Angeboten (z.B. Beratung, Vorträge, Kinderbetreuung bis 14 Jahre) eine niedrighschwellige Anlaufstelle für Familien im Stadtteil. Damit eine Einrichtung zum Familienstützpunkt werden kann, müssen bestimmte Bedingungen erfüllt werden (siehe S.21: Internetseite Familienbildung). Im Hefner-Alteneck-Viertel in Schweinheim wurde im April 2013 der erste Familienstützpunkt eröffnet. Im November 2013 wurde die Schaffung zweier neuer Familienstützpunkte in den Sozialräumen Damm und Stadtmitte beschlossen. Zur familienunterstützenden Einrichtung können auch andere Bildungseinrichtungen werden. Sie erfüllen nur einige Kriterien eines Familienstützpunktes und stellen somit eine Zwischenform dar.

Zur Gestaltung des Übergangs zwischen Elternhaus, Kindergarten und Grundschule wurde außerdem bereits 2006 in einer Steuerungsgruppe „Kooperation Kita – Grundschule/Landkreis-Stadt Aschaffenburg“ eine Ideensammlung erarbeitet. Im **Kooperationskalender zur Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen** werden – angepasst an das Kindergarten- und Schuljahr – für jeden Monat mehrere Vorschläge zu einer gelungenen Zusammenarbeit aufgeführt. Dazu zählen verschiedene Ideen, die den Kontakt zwischen Kindern aus Kindergarten und Schule erhalten sollen. So zum Beispiel gegenseitiges Besuchen zu Weihnachtsfeiern oder ein gemeinsames Faschingsfest. Aber auch der Austausch zwischen den pädagogischen Fachkräften (zum Beispiel durch gegenseitiges Hospitieren) und das Einbeziehen der Eltern in verschiedene Prozesse sind inbegriffen. Der Kalender soll dazu dienen, die Zusammenarbeit zwischen beiden Institutionen zugunsten der Kinder und Familien zu fördern. Von einzelnen Einrichtungen werden Vorschläge aus dem Kooperationskalender intensiv angewandt.

So zum Beispiel zwischen dem Katholischen Kindergarten St. Agatha und der Kolpingschule. Der Kindergarten St. Agatha gibt jedes Jahr rund 80 Prozent seiner Kinder an die Kolpingschule ab. Das erleichtert die Kooperation.

Schwieriger ist es jedoch, wenn mehrere Grundschulen oder Kindergärten miteinander zusammenarbeiten sollen. „Die eigentliche Schwierigkeit liegt in der Sprengelbildung“ meint der Leiter eines Kindergartens. Weil Schul- und Kindergartensprengel nicht über-

einstimmen, entstehen oft Übergangsstrukturen, in denen mehrere Kindergärten an eine Schule abgeben oder ein Kindergarten an mehrere Schulen abgibt. Das erschwert die Zusammenarbeit innerhalb der Institutionen und macht gemeinsame Projektarbeit oder gegenseitiges Kennenlernen der Fachkräfte schwierig.

Einen wichtigen Beitrag, dass Kinder am Grundschulunterricht erfolgreich teilnehmen können, leisten die **Vorkurse Deutsch 240**. Der "Vorkurs Deutsch" wurde in Bayern im Schuljahr 2001/02 erstmals eingeführt in Form einer 40-stündigen Deutschförderung, die in den Grundschulen zwischen Mai und Juli vor der Einschulung stattfand. Durch Beschlüsse des Ministerrats wurde diese Maßnahme seitdem zweimal zeitlich ausgeweitet und zwar ab dem Schuljahr 2005/06 auf 160 Stunden und ab dem Schuljahr 2008/09 auf 240 Stunden.

Mit dieser Ausweitung einher ging die Entscheidung, dass die Vorkurse zu gleichen Anteilen von pädagogischen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen und von Grundschullehrkräften in Kooperation durchgeführt werden. In Kindertageseinrichtungen beginnen die Vorkurse bereits im vorletzten Jahr in der Kindertageseinrichtung, die Grundschule tritt als Kooperationspartner zu Beginn des letzten Jahres mit ein. Das Beherrschen der (deutschen) Sprache ist Schlüsselkompetenz; sprachliche Bildung ist ein wesentlicher Aspekt des Bildungsauftrags und der Integrationsleistung von Kindertageseinrichtung und Schule. Kinder, die Deutsch als Zweitsprache lernen, haben in der Familie nicht immer ausreichend Möglichkeit, Deutsch zu hören und zu sprechen. Eine frühzeitige und gezielte Unterstützung beim Erlernen der deutschen Sprache vor der Einschulung ist für sie von besonderer Bedeutung. Für diese Kinder ist es, wenn sie in die Schule kommen, "grundlegend, – neben der Muttersprache – auch die deutsche Alltagssprache gut zu beherrschen. Sie ist die Voraussetzung für das Erlernen von Lesen und Schreiben und damit für weitere Bildungserfolge".⁸

Schulvorbereitende Einrichtungen an Förderschulen zielen darauf ab, Kinder schon im Vorschulalter ihrem sonderpädagogischen Bedarf entsprechend zu fördern. Sie sollen gezielt auf den Schulbesuch und erfolgreiches schulisches Lernen vorbereitet werden, sofern sie die notwendige Förderung nicht in anderen, außerschulischen Einrichtungen (z.B. Kindergärten) erhalten. Schulvorbereitende Einrichtungen (SVE) sind organisatorisch den Förderschulen angegliedert. Zuständig ist dabei jeweils die SVE an einer Förderschule, die den entsprechenden Förderschwerpunkt anbietet. Im Anschluss an eine

⁸ BayBEP, S. 38

SVE kann das Kind an der Grundschule oder einer entsprechenden Fördereinrichtung eingeschult werden. Folgende Bereiche werden im Stadtgebiet angeboten:

- Förderschwerpunkt geistige Entwicklung
(Comeniuschule Aschaffenburg, 2 Gruppen je 7 Kinder)
- Förderschwerpunkt Lernen
(Fröbelschule Aschaffenburg, 3 Gruppen je 11 Kinder)
- Förderschwerpunkt Sprache
(Dr. Albert-Liebmann-Schule Hösbach, insgesamt 23 Gruppen mit 153 Kindern in Stadt und Landkreis Aschaffenburg und 77 Kindern im Landkreis Miltenberg)
- Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung
(Förderzentrum Aschaffenburg, 21 Kinder aus Stadt und Landkreis Aschaffenburg)

Die Fachakademie für Sozialpädagogik (FAKS) hat gemeinsam mit der Stadt Aschaffenburg ein **Konzept für Häuser für Kinder** entwickelt. Darin sind Empfehlungen für die Kinderbetreuung verschiedener Altersgruppen in einer Einrichtung sowie Aussagen zu strukturellen Rahmenbedingungen enthalten. Es bestehen Kontakte zu Grundschulen, denn die Nachmittagsbetreuung von Grundschulern findet oftmals in diesen Kinderhäusern statt.

Insgesamt berichteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Arbeitskreis von mehreren positiven Beispielen für gute Zusammenarbeit und sahen als Voraussetzung dafür vor allem offene und engagierte Schulleitungen. Dennoch gibt es Entwicklungsbedarf an einigen Standorten. Im Arbeitskreis wurde angesprochen, dass die Kooperation vor allem an solchen Standorten schwierig ist, an denen mehrere Einrichtungen Kinder an eine Grundschule abgeben oder ein Kindergarten an mehrere Grundschulen Kinder abgibt. Auch die Auflösung der Schulsprengel wurde kurz diskutiert. Problematisch ist außerdem, wenn Ansprechpartner an Einrichtungen und Schulen häufig wechseln oder wenn sie von ihren Vorgesetzten zu dieser Aufgabe verpflichtet werden. Die Zusammenarbeit funktioniert dort besonders gut, wo in den personellen Strukturen Kontinuität herrscht. Auch über Schwierigkeiten bei der Beteiligung von Eltern wurde von vielen Stellen berichtet. Elternarbeit erfordert viel Zeit und Aufwand.

Das sind unsere Ziele

Langfristiges Ziel ist es, möglichst bald **in jedem der fünf Sozialräume⁹ der Stadt einen Familienstützpunkt zu etablieren**. Dort könnten in Zukunft auch bildungsferne Familien besser erreicht werden, oder Familien, deren Kinder keine Kindertageseinrichtung besuchen. So können die frühen Übergänge im Bildungssystem besser begleitet werden.

Die **Arbeit am Kooperationskalender zur Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Eltern, Kindertagesstätten und Grundschulen** soll in neuem Rahmen fortgesetzt werden. Die verschiedenen Einrichtungen werden zu einer Überarbeitung eingeladen und Vertreter aus aktuellen gelungenen Kooperationen sollen dabei unterstützen und Anregungen für neue Kooperationen geben. Ein Leitfaden für Kooperationen zwischen Kindergärten und Grundschulen soll für alle betroffenen Institutionen zugänglich sein. Die Stadt benennt eine Anlaufstelle, bei welcher die Schulen und Kindertagesstätten Unterstützung bei der Umsetzung erhalten können.

Um dauerhaft gute Zusammenarbeit zwischen den Institutionen zu sichern, sind **Koordinierungsstellen in jedem Kindergarten und jeder Grundschule** sinnvoll. Schul- und Einrichtungsleitungen sollen für die Kooperationsbeauftragten Ressourcen zur Verfügung stellen. Es ist dabei auch auf personelle Kontinuität zu achten. Vor allem bei Einrichtungen, die Kinder an mehrere Schulen abgeben, oder bei Schulen, die Kinder aus mehreren Einrichtungen bekommen ist eine solche Koordinierungsstelle wichtig. So können auch gemeinsame Aktionen mit allen Partnern und auch Eltern geplant und durchgeführt werden. Auch dafür sollen Zeitressourcen zur Verfügung stehen. Unter den Beteiligten soll ein Informationsaustausch mit dem Ziel stattfinden, dass Kinder, die aus anderen Schulsprenkeln kommen, an den Kooperationsaktionen der Einrichtungen aus dem jeweiligen Schulsprenkel teilnehmen können.

Funktionierende Netzwerke und gute Kooperationen entstehen durch persönliche Nähe. Deshalb sollen **Möglichkeiten des Kennenlernens** geschaffen und genutzt werden. Beispielsweise Fortbildungen für Personen mit unterschiedlichen Professionen und aus unterschiedlichen Einrichtungen, Hospitationen oder gemeinsame Feiern.

⁹ Die Sozialräume sind:

- 1: Südbahnhofviertel, Hefner-Alteneck, Obernauer Kolonie, Obernau
- 2: Innenstadt, Österreicher Kolonie
- 3: Damm, Strietwald
- 4: Nilkheim, Leider
- 5: Schweinheim, Rosensee, Goldelsberg, Gailbach

Ohne Elternarbeit geht es nicht. Es sollen Möglichkeiten geschaffen werden, **Eltern besser in die Bildungsarbeit einzubinden**, sie „stark zu machen“ und in ihrer Erziehungsarbeit zu unterstützen. Viele Eltern sind schwer erreichbar für die Lehrerschaft oder Erzieherinnen und Erzieher. Die bestehenden Angebote der Stadt (zum Beispiel Familienstützpunkt oder Eltern AG, siehe Säule 3 – Sozial benachteiligte junge Menschen für die Zukunft stärken) sollen deshalb ausgebaut werden.

Die **Plätze in Schulvorbereitenden Einrichtungen** sollen **dem aktuellen Bedarf angepasst** werden.

Exkurs:

Die **Forderungen nach Möglichkeiten des Kennenlernens** oder **gegenseitiger Wertschätzung** in der Zusammenarbeit mögen stellenweise oberflächlich wirken. Wie wichtig diese Details jedoch zu einer gelingenden Zusammenarbeit und folglich einer guten Förderung für Kinder sind, wird schnell übersehen. Das zeigt auch Prof. Dr. Sabine Andresen in ihrem Buch „Was unsere Kinder glücklich macht - Lebenswelten von Kindern verstehen“ auf. Sie legt eine Studie zur Kindheitsforschung vor und weist darin unter anderem auf vielfach fehlende Kommunikation, Zeit und Anerkennung unter Erzieherinnen und Erziehern und Grundschullehrkräften hin:

„Und wir können eine im Grunde paradoxe Entwicklung beobachten:

Einerseits ist die Aufmerksamkeit für das Lern- und Bildungspotenzial der frühen Kindheit gewachsen – zum Glück – andererseits ist die mangelnde Anerkennung dort besonders deutlich, wo die Kinder besonders jung sind.“ (S.170)

Es ist wichtig, dass Vertreter von Bildungseinrichtungen jeder Art die Arbeit derer anerkennen und wertschätzen, die die Kinder und Jugendlichen durchlaufen haben oder noch durchlaufen werden. Das ist für die Kooperation unter den Einrichtungen und damit für reibungslose Bildungsübergänge unerlässlich.

Übergang Grundschule – weiterführende Schule

Das gibt es bereits

Für den Übergang zwischen Grundschulen und Realschulen oder Gymnasien gibt es **Lotsen** für die Stadt und den Landkreis Aschaffenburg¹⁰. Das sind sechs Grundschullehrkräfte, die sowohl in ihren Grundschulen, als auch in einer weiterführenden Schule unterrichten. Der Unterricht in Realschule oder Gymnasium wird in sogenannten „förderwürdigen“ Fächern wie Deutsch, Mathematik, Fremdsprachen etc. in der fünften Jahrgangsstufe von Lotsen-Lehrern angeboten. Auf diese Weise ist neben der formalen Kooperation unter den Schulen auch eine inhaltliche Vernetzung zwischen den Schultypen möglich. Vielen Schülerinnen und Schülern kann so der Übergang in die weiterführende Schule erleichtert werden. Die Lotsen sind an dieser Schnittstelle im Bildungsweg von Kindern sinnvoll platziert. Sie können auf mögliche Schwierigkeiten der Schüler angemessen reagieren, weil sie wissen, inwiefern sich bekannte Schulfächer und Lernmethoden aus der Grundschule von den neuen Inhalten an Realschule oder Gymnasium unterscheiden.

Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS) existiert in Aschaffenburg bereits seit 10 Jahren. JaS wird durch sozialpädagogische Fachkräfte geleistet und richtet sich an junge Menschen, die sozial benachteiligt sind oder individuelle Schwierigkeiten haben. „Bildungsgerechtigkeit bedeutet, dass soziale Herkunft junger Menschen nicht über deren Zukunft entscheiden darf. Deshalb ist von größter Bedeutung, dass sozial benachteiligte junge Menschen frühzeitig unterstützt werden.“¹¹ Ziel von JaS ist eben diese Unterstützung. Durch soziale Gruppenarbeit, Beratung, Elternarbeit und die Vernetzung mit anderen sozialen Diensten können die JaS-Fachkräfte helfen, Strategien zur Lebensbewältigung zu erarbeiten oder den Berufseinstieg zu erleichtern.

JaS wird im Stadtgebiet an fünf Mittelschulen, an den drei staatlichen Berufsschulen und an vier Grundschulen angeboten.

Das sind unsere Ziele

Es wäre wünschenswert, **mehr Lehrkräfte als Lotsen** einsetzen zu können. Der Übergang zwischen vierter und fünfter Klasse geht mit vielen Veränderungen und neuen An-

¹⁰ Dieses Angebot hatte zunächst Modellcharakter, wurde ab dem Schuljahr 2008/09 jedoch fest etabliert.

¹¹ www.arbeitsministerium.bayern.de/jugend/sozialarbeit/index.php

forderungen an Schüler und Lehrer einher. Eine intensivere Begleitung der Schülerinnen und Schüler ist von Vorteil für alle Beteiligten. Die Lotsen sind außerdem ein sinnvoller Kooperationspartner für JaS-Fachkräfte an den jeweiligen Schulen.

Neue JaS-Stellen in Aschaffenburg sollen in der Zukunft **vor allem an Grundschulen** geschaffen werden. Damit JaS stärker präventiv greifen kann, sollten Schüler und deren Familien möglichst früh erreicht werden. Bildungsgerechtigkeit und ein erfolgreicher Start in ein eigenständiges (Berufs-) Leben sind wahrscheinlicher, wenn sozialen, familiären oder individuellen Problemlagen von Kindern und Jugendlichen frühzeitig aktiv gegengesteuert wird. Für 2014 plant die Stadt die Erstellung einer auf Sozialindikatoren basierende Prioritätenliste für den Ausbau an den örtlichen Grundschulen.

Übergang zwischen den Schularten

Das gibt es bereits

Ein wichtiges Bindeglied für den Übergang zwischen verschiedenen Schularten ist auch hier die **Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS)**. Die Fachkräfte begleiten einzelne Schülerinnen und Schüler oft über einen langen Zeitraum und können bei bevorstehendem Schulwechsel oder dem Übergang in eine Ausbildung helfen. Hervorzuheben ist hierbei besonders die Elternarbeit und die vermittelnde Funktion der JaS-Kräfte. Durch den hohen Anteil an Beratungs-, Kooperations- und Vernetzungsarbeit kann zeitnah an weitere beratende Dienste oder Ähnliches verwiesen werden. JaS kann hierbei eine Brückenfunktion einnehmen, um auch schwächeren Schülern den Übergang in andere Schularten zu erleichtern.

Die Mittelschulen (MS) der Stadt Aschaffenburg sind in zwei Mittelschulverbänden organisiert. Die **Mittelschulverbände** in der Stadt (in beiden Verbänden sind auch Schulen aus dem Landkreis) bestehen aus folgenden Schulen:

- a) Aschaffenburg I: Dalberg-MS, Schönberg-MS, Ascapha-MS Mainaschaff
- b) Aschaffenburg-Spessart II: Brentano-MS, Hefner-Alteneck-MS, Mozart-MS Obernau, Pestalozzi-MS, MS Haibach, MS Elsavatal in Heimbuchenthal

Die Verbände kooperieren unter anderem in einem gemeinsamen Fortbildungsangebot miteinander.

Außerdem bieten die **Lotsen**, die den Übergang zwischen Grundschule und weiterführender Schule erleichtern (siehe Säule 1: Übergang Grundschule – weiterführende Schule), eine Vernetzung zwischen Grundschulen und Realschulen, bzw. Gymnasien.

Im Arbeitskreis wurde festgestellt, dass Kooperationen zwischen Grund- und Mittelschulen oft dann besonders gut funktionieren, wenn eine räumliche Nähe gegeben ist.

Kooperationsbeauftragte an unterschiedlichen Schulen und Schularten sind Lehrkräfte, die zur Vernetzung beitragen. Vor allem Schulen, die Kinder und Jugendliche aneinander abgeben oder voneinander aufnehmen, sollen kooperieren. Aber auch mit anderen Schulen soll der Kontakt gepflegt werden, um in Einzelfällen unterstützend eingreifen zu können.

Lotsen (siehe oben: Übergang Grundschule – weiterführende Schule) leisten einen zusätzlichen Beitrag zur Erleichterung des Übergangs zwischen den Schularten.

Die **Beratungslehrkräfte** an den Schulen klären unter anderem Schülerinnen und Schüler, sowie deren Eltern über die verschiedenen Übergänge im Bildungsweg auf.

Das sind unsere Ziele

Bezüglich des Übergangs zwischen den Schularten ist eine stärkere **Vernetzung, speziell unter den Kooperationsbeauftragten der Schularten**, erwünscht.

Es soll an jeder Schule außerdem geklärt werden, wer Eltern und Schüler **im Hinblick auf Schularten und Schulabschlüsse beraten** kann. Gegebenenfalls sollte an Fachstellen verwiesen werden. Um einen sinnvollen Bildungsweg einschlagen zu können, sollen Eltern und deren Kinder aufgeklärt sein über die Möglichkeiten, die es an unseren Schulen gibt.

Generell besteht der Wunsch nach mehr Vernetzung und Kooperation. Vor allem die **Kommunikation zwischen abgebenden und aufnehmenden Schulen** miteinander soll gut funktionieren. Die Kooperationsbeauftragten an Schulen sollen dafür in der Zukunft enger zusammenarbeiten und unterstützt werden. Geplant sind zwei Treffen pro Jahr, geleitet von einem Vertreter des Arbeitskreises SchuleWirtschaft.

Bei den beiden Mittelschulverbänden sollten **Fortbildungen in der Zukunft solche Schwerpunkte setzen, die für alle Schulen von Interesse sind**. Vorschläge hierfür sind folgende Themen: Internet und soziale Netzwerke (facebook), Umgang mit Mobbing, soziales Lernen. Außerdem könnte das Fortbildungsangebot auch für andere Schulen geöffnet werden, die Mittelschulen können dies grundsätzlich frei organisieren. Mit einem gemeinsamen Fortbildungsangebot aller Schularten werden Synergieeffekte genutzt und es bietet zusätzliche Anknüpfungspunkte zur Vernetzung (Gegenseitiges Kennenlernen, Austausch von Fachkräften untereinander).

Dieser Punkt kann in den Schulleiterkonferenzen der Stadt besprochen werden.

Vorteilhaft für den Übergang zwischen Schulen ist die themenbezogene **Einbeziehung der privaten Schulen in die Schulleiterkonferenzen**.

Übergang Schule – Berufsausbildung – Beruf

Das gibt es bereits

Berufsberatung findet an mehreren Stellen in Aschaffenburg statt, so etwa durch die **Berufsberater der Agentur für Arbeit** in den Schulen und in der **Agentur für Arbeit**, im **Berufsinformationszentrum der Agentur für Arbeit**, bei der **Jugend-Arbeitsberatung des Jugendamtes** und weiteren Anbietern. Außerdem sind **Berufseinstiegsbegleiter** an fast allen Aschaffener Mittelschulen vertreten.

Speziell für den Übergang Schule – Beruf gibt es in Aschaffenburg **Kooperationsbeauftragte** an jeder Mittelschule. Sie wurden im Schuljahr 2011/12 erstmals benannt und haben sich inzwischen zweimal getroffen, um Konzeptionen zur Berufsvorbereitung zu diskutieren.

Das Aschaffener **Netzwerk Schule-Beruf (ANSchuB)** gehört zum Modellprogramm „Aktiv in der Region“ der Initiative JUGEND STÄRKEN des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Die Initiative unterstützt bundesweit 35 Modellkommunen dabei, neue Strukturen für die Zusammenarbeit der Akteure an den Schnittstellen von Schule, Arbeitsförderung, und Jugendhilfe aufzubauen, Lücken in der bestehenden Angebotslandschaft zu erfassen und die lokale Angebotslandschaft systematisch weiter zu entwickeln, Angebote und Akteure rechtsübergreifend zu verzahnen sowie ihrer Steue-

rungsverantwortung für die Aufgaben der Jugendsozialarbeit im kommunalen Kontext (§ 13 SGB VIII) gerecht zu werden. Regelmäßige Netzwerktreffen der Modellprogramme JUGEND STÄRKEN sichern den Informationsaustausch und die Planung gemeinsamer Projekte.

- **Kooperationsvereinbarung zur Umsetzung des Modellprogramms „Jugend stärken - Aktiv in der Region“** zwischen der Stadt Aschaffenburg, der Agentur für Arbeit, dem Job Center Aschaffenburg und dem Staatlichen Schulamt Aschaffenburg
- **Netzwerktreffen „ANSchuB“ auf Geschäftsleiterebene** (ein- bis zweimal jährlich) Leiter der oben genannten Institutionen
- **Netzwerktreffen „AnSchuB“ auf Sachbearbeiterebene** (zweimal jährlich) Teamleiter u25 (Agentur), Bereichsleiter u25 (Job Center), Schulrat (Staatl. Schulamt), Amtsleiter Jugendamt und Leiter Bildungsbüro
- **Netzwerktreffen Modellprogramme JUGEND STÄRKEN** (zweimal jährlich) Vertreter der Modellprogramme (siehe unten)
- **Schulleiterkonferenzen** (zwei- bis dreimal jährlich) Mittel- und Berufsschulen
- **Beirat des Bildungsbüros** (zweimal jährlich) als Verbindung zwischen Verwaltung und Politik im Bildungsbereich
- **Lenkungsgruppe des Bildungsbüros** informiert beteiligte Ämter über laufende und geplante Bildungs-, Sozial- und Jugendprojekte. Beteiligt sind städtische Mitarbeiter und bei Bedarf Mitarbeiter anderer Institutionen
- **Jugendkonferenzen** 2011, 2012, 2013
Mit unterschiedlichen Schwerpunktthemen: Projekt ANSchuB, Schulabgangsbefragung, Berufsberatung, Einbindung von Eltern in die Berufswahl, Jugendberufsagentur

JUGEND STÄRKEN: Aktiv in der Region¹² erprobt in Modellkommunen ein durchgängiges, lückenloses und passgenaues Fördersystem für benachteiligte junge Menschen am Übergang von der Schule in Ausbildung und Beschäftigung.

Junge Menschen, die den Sprung von der Schule in das Berufsleben beim ersten Anlauf nicht schaffen, bleiben oftmals frustriert zurück und drohen verloren zu gehen. Sie brau-

¹² Vgl.: <http://www.jugend-staerken.de>

chen individuelle Unterstützung, um sich weiterzuentwickeln und ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. Diese Modellprogramme sind an der Umsetzung der Initiative JUGEND STÄRKEN beteiligt:

Jugendmigrationsdienst JMD (Der Paritätische) – bieten Unterstützung für 12- bis 27-jährige Menschen mit Migrationshintergrund. Sie stärken ihre Kompetenzen und ermöglichen so soziale und berufliche Integration. Der JMD arbeitet auf Anforderung und ist an vielen Schulen aller Schularten aktiv.

Kompetenzagentur KOALA (Global Sozial e.V.) – unterstützt benachteiligte Jugendliche beim Übergang von Schule in den Beruf. Individuelle Beratungs- und Qualifizierungsangebote erleichtern die soziale Integration und erhöhen die Chancen auf einen Ausbildungs- und Arbeitsplatz.

Schulverweigerung – Die 2. Chance (Global Sozial e.V. und Berufliches Fortbildungszentrum bfz) - richtet sich an Jugendliche ab zwölf Jahren, die ihren Hauptschulabschluss durch aktive oder passive Schulverweigerung gefährden. Ziel des Programms ist es, diese Jugendlichen in das Schulsystem zurückzuführen und ihre Chancen auf einen Schulabschluss zu verbessern.

Junge Wirtschaft macht mit (Wirtschaftsjunioren WJD) – Wirtschaftsakteure werden gezielt in die Netzwerke der Initiative JUGEND STÄRKEN eingebunden. Sozialpädagogische Arbeit und unternehmerisches Engagement werden besser miteinander verknüpft, um die Zukunftschancen junger Menschen zu stärken. Die UnternehmerInnen ermöglichen den jungen Menschen erste Einblicke in die Arbeitswelt. Diese können zum Beispiel für einen Tag in die Rolle eines Auszubildenden schlüpfen.

Das sind unsere Ziele

Die **Treffen der Kooperationsbeauftragten** an den Schulen in Aschaffenburg und Landkreis Aschaffenburg sollen – in Kooperation mit dem AK SchuleWirtschaft – pro Jahr künftig mindestens zweimal stattfinden.

Es fehlen **mehr Angebote zur Berufsvorbereitung und Ausbildung von Flüchtlingen**. Im Schuljahr 2013/14 werden aktuell an der Staatlichen Berufsschule I zwei Vorklassen zum Berufsintegrationsjahr unterrichtet, die insbesondere im Spracherwerb gefördert wer-

den. Teilnehmer des Projekts sind berufsschulpflichtige Asylbewerber und Flüchtlinge mit erhöhtem Förderbedarf beim Erwerb der deutschen Sprache. Nach erfolgreichem Durchlauf der Vorklasse können die Jugendlichen ein Regelangebot der Berufsschule besuchen, zum Beispiel das Berufsintegrationsjahr. Ziel ist ein Schulabschluss und die Vermittlung in ein Ausbildungsverhältnis.

Es werden außerdem **zusätzliche Unterstützungsangebote für Schülerinnen und Schüler, die zum Schulhalbjahr aus Bildungseinrichtungen entlassen werden** benötigt. Einige Schülerinnen und Schüler werden vorzeitig aus Berufsfachschulen, der Fachoberschule oder anderen Einrichtungen entlassen. Es gilt hierbei, das fehlende halbe Jahr sinnvoll zu überbrücken und einen gesicherten Anschluss zu ermöglichen. Dabei können vor allem Praktikumsstellen und Bewerbungshilfen ein zweckmäßiger „Lückenfüller“ sein. Hier sollen in Zusammenarbeit mit den Schulen und der Agentur für Arbeit Angebote entwickelt werden.

Des Weiteren wurde im Arbeitskreis diskutiert, dass **junge Mütter und Väter besser über die Möglichkeiten der Teilzeitausbildung informiert werden sollten**. Hierfür ist es nötig, dass Einrichtungen in beratender Tätigkeit (für Mütter, Väter, Berufsanfänger) als auch Schulen (Kooperationsbeauftragte, Berufseinstiegsbegleiter) für dieses Thema sensibilisiert werden. Außerdem sollten die **Möglichkeiten zur Nachqualifizierung** von Jugendlichen und jungen Erwachsenen grundsätzlich verbessert werden. Auch das betrifft zum Teil junge Mütter und Väter in der Region.

Die Angebote der privaten Berufsfachschulen sollen besser kommuniziert werden.

Ohne Eltern geht es nicht: Die betreffenden Schulen und Einrichtungen im Übergang von Schule – Berufsausbildung – Beruf sollten nach Möglichkeiten suchen, **Eltern besser in die Bildungsarbeit einzubinden**. Dabei kann an bereits bestehende Angebote oder Projekte angeknüpft werden, wie beispielsweise Familienstützpunkte. Bestehende Angebote der Stadt sollen ausgebaut werden.

Wenn nicht extra benannt, wird die Umsetzung und Steuerung von den betreffenden Einrichtungen selbst und dem Bildungsbüro in Zusammenarbeit mit der Jugendhilfeplanung der Stadt betreut.

**Säule 2: Schulische und außerschulische Bildungsangebote und
Bildungsträger vernetzen – Schulen in die Region öffnen**

Kooperation Schule – Wirtschaft und Arbeitsverwaltung

Kooperation Schule – Hochschule und Wissenschaft

Kooperation Schule – Jugendhilfe

Bildungsnetz für die Region



Säule 2: Schulische und außerschulische Bildungsangebote und Bildungsträger vernetzen – Schulen in die Region öffnen

Grundsätzlich gilt es in diesem Bereich verschiedene Systeme zusammenzubringen, die unterschiedliche Zielsetzungen verfolgen. Schule verantwortet das Kultusministerium und Jugendarbeit meist die Kommune. Obwohl beide Systeme sich unterscheiden, gibt es bereits viele Beispiele gelungener Zusammenarbeit. Und ganz anders als Schule oder Jugendhilfe funktionieren wiederum Wirtschaft und Arbeitswelt.

Damit eine Bildungsregion gut funktionieren kann, müssen unterschiedliche Partner auf Augenhöhe miteinander kooperieren. Das kann stellenweise schwierig sein, aber genau diese Entwicklungsschritte sind gefordert, um ein breites Bildungsangebot für alle anbie-

ten zu können. Schließlich ist Bildung – in all ihren Facetten – Ziel eines jeden Bildungsträgers.

Der Arbeitskreis war mit mehr als 20 Teilnehmern gut besucht. Vertreter aus Grund-, Mittel- und Fachoberschulen, Gymnasien, Volkshochschule und Hochschule waren ebenso anwesend wie Vertreter aus Verbänden, Jugendhilfe und mehrerer sozialer Dienste und Einrichtungen.

Kooperation Schule – Wirtschaft und Arbeitsverwaltung

Da in den Diskussionsrunden keine Vertreter aus der Wirtschaft anwesend waren, wurde dieser Bereich von der Diskussion vorerst ausgeklammert. Doch es existiert hier bereits ein Arbeitskreis.

Das gibt es bereits

Der **Arbeitskreis SchuleWirtschaft Aschaffenburg** gehört zum Netzwerk SCHULEWIRTSCHAFT Bayern. Sein Ziel ist es, eine Verbindung zwischen Schulen und Betrieben in der Region zu schaffen. Bei Betriebsbesichtigungen oder Praktika sollen die Bedürfnisse der Abgänger aller Schularten berücksichtigt werden. Auch Patenschaften sind hier möglich: im Abschlussjahr eines Schülers können Firmeninhaber Pate während des Bewerbungsprozesses sein und helfen, am Ball zu bleiben.

Punktuell ist an vielen Stellen der Kontakt zwischen Wirtschaft oder Arbeitsverwaltung und Schule gegeben, zum Beispiel durch Schulpraktika. Oft senden Schulen ihre Schüler regelmäßig zu bestimmten Firmen oder Einrichtungen.

Das sind unsere Ziele

Der **Arbeitskreis SchuleWirtschaft soll noch stärker konzeptionell arbeiten**. Das heißt, es sollen **Qualitätsmerkmale festgesetzt und regelmäßig überprüft werden**. Es soll ein Netzwerk aufgebaut werden, in dem auch regelmäßiger Kontakt zu Lehrerinnen und Lehrern außerhalb des Arbeitskreises stattfindet.

Sinnvoll wäre eine **Übersicht von Praktikumsstellen** in der Stadt **oder eine Anlaufsstelle** für Schülerinnen und Schüler, die einen Praktikumsplatz suchen. Es soll ein möglichst großes Spektrum an Berufen abgedeckt werden, um den Jugendlichen die Vielfalt der Arbeitswelt näher zu bringen. Das Angebot an Praktikumsstellen soll regelmäßig überprüft und erneuert werden, um stets auch „junge“ Firmen mit einbeziehen zu können. Die Kontakte zur Praktikumsvermittlung sollen außerdem für Menschen mit ausländischem Bildungsabschluss zugänglich sein.

Mit Projekten wie zum Beispiel „die Ausbildungspaten“ oder „Junge Wirtschaft macht mit“ **sollen die Kontakte zwischen Schulen und Unternehmen gefördert werden.**

Kooperation Schule – Hochschule und Wissenschaft

Das gibt es bereits

Die Hochschule Aschaffenburg bietet unterschiedliche Projekte zur Verknüpfung von Schule und wissenschaftlichen Themen an. So beispielsweise ein **Schnupperstudium**, „Schüler Akademie für Naturwissenschaft und Technik in der Oberstufe“ (SANTO) oder die **Ferien- und Kinderuni**. In den verschiedenen Angeboten können Kinder vom Grundschulalter bis zur Oberstufe des Gymnasiums an Wissenschaft herangeführt werden.

Das **Berufsinformationszentrum BIZ** informiert und berät hinsichtlich Studienwünschen und deren Realisierungen. Außerdem werden an den Gymnasien und der staatlichen Fachoberschule (FOS) und Berufsoberschule (BOS) Schüler in der Oberstufe zu verschiedenen Studienfächern beraten.

Das sind unsere Ziele

Es wird zusätzlich eine **regelmäßige Kooperation zwischen Schule und Wissenschaft** angestrebt. So könnten in Schulklassen beispielsweise Berufe mit wissenschaftlichem Anteil durch Einzelpersonen vorgestellt werden. Sinnvoll wäre hier eine Verknüpfung mit WABE, dem Freiwilligenzentrum der Stadt Aschaffenburg, die dafür ehemalige Berufstätige akquirieren kann. Wenn möglich, wird dies außerdem mit aktuellen Themen aus dem Unterricht verknüpft, so dass möglichst große Synergieeffekte zu Stande kommen.

Grundsätzlich können Schüler aus Aschaffenburg nach dem bestandenen Abitur an Hochschulen im gesamten Bundesgebiet studieren. Ein Überblick ist hier schwierig – daher sollten sich unterstützende Angebote in diesem Bereich eher auf Studieninhalte beschränken. Weil die Hochschule in Aschaffenburg nur einen kleinen Teil aller Studienfächer abdeckt, wäre der **Kontakt zu anderen Hochschulen in der Nähe** (zum Beispiel Würzburg, Darmstadt, Frankfurt) wünschenswert. Auch hier ist es sinnvoll, wenn Kooperationsbeauftragte eine regelmäßige Verbindung zu Kontaktpersonen an Universitäten oder Fachhochschulen aufbauen können. Werden Informationen über die Schulen weitergeleitet, so kann Schülern und Eltern beispielsweise der Besuch von Informationsveranstaltungen erleichtert werden.

Kooperation Schule – Jugendhilfe

Die Rektorin einer Grundschule beschreibt die Situation in Aschaffenburg wie folgt: **„Wenn man wach ist, muss man nur hinlangen – es ist wie im Paradies!“**

Zwischen Schule und Jugendhilfe gibt es ein großes Angebot und bereits zahlreiche Beispiele gelungener Kooperation. Das Zitat erklärt, dass man „wach“ sein muss, um erfolgreich zu sein. Es schneidet einen Diskussionspunkt an, dem sich der Arbeitskreis ausführlich gewidmet hat. Bereits im ersten Dialogforum wurde festgehalten, dass in einer Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe kein Partner als „Dienstleister“ eingesetzt werden soll. Gegenseitige Wertschätzung und Zusammenarbeit auf Augenhöhe ist hier besonders wichtig, denn Schule und Jugendhilfe sind mehr oder weniger abhängig voneinander. Bereits die Verkürzung der Schulzeit von G9 auf G8 in den Gymnasien hat sich in der Jugendarbeit (zum Beispiel in Jugendhäusern und Vereinen) bemerkbar gemacht. Viele Jugendliche haben in ihren letzten Schuljahren nun weniger Zeit für Freizeitaktivitäten. Das gilt jedoch nicht nur für Gymnasiasten: An vielen Stellen werden (wurden) Schulen zu offenen oder gebundenen Ganztagschulen umgewandelt. Auch das verändert den Alltag der Kinder und Jugendlichen. Umgekehrt wären Schulen für zusätzliche Ressourcen aus dem Bereich der Jugendhilfe dankbar.

Diesen veränderten Herausforderungen müssen die beiden Systeme Schule und Jugendhilfe nun begegnen. Dabei können beide voneinander profitieren.

Das gibt es bereits

Die **kommunale Jugendarbeit**, der **Stadtjugendring** und **verschiedene freie Träger** decken ein breites Spektrum von Angeboten in der Region ab. Dabei sind Mitmach-Angebote für Kinder und Jugendliche, Offene Kinder- und Jugendarbeit, Fortbildungen, Projekte, Berufsberatung, Medienarbeit und ein vielseitiges Freizeitprogramm mit inbegriffen. Vertreter aus der Jugendhilfe kooperieren häufig untereinander und oft auch mit Schulen. So zum Beispiel im Rahmen der interkulturellen Wochen, die regelmäßig im Herbst stattfinden (Interkulturelle Stadtrallye mit mehreren Schulklassen). Die zahlreichen **Jugendverbände** der Stadt bieten zusätzliche Möglichkeiten, Schule und Jugendhilfe zu verbinden (z.B. „Sport nach 1“: Sportvereine bieten ihr Programm in Schulen an).

Mehrere Arbeitskreise (AK) in Aschaffenburg zeigen, dass zu verschiedenen jugendrelevanten Schwerpunkten ein regelmäßiger Austausch unter verschiedenen Bildungseinrichtungen stattfindet. So gibt es beispielsweise:

AK Prävention, AK Jugendsozialarbeit, AK Migration, AK Bündnis für Bildung – Kultur macht stark, AK SchuleWirtschaft, AK Medien, Planungsgruppe Familie oder vor Ort auf Stadtteilebene die **Quartiersbeiräte der Sozialen Stadt**. In vielen Bereichen sind so beste Voraussetzungen gegeben, um sich kennenzulernen und (gemeinsame) Projekte anzustoßen. Die Vorteile solcher Gruppen liegen auf der Hand: Alle Teilnehmer sind auf dem gleichen Informationsstand, gegenseitiges Kennenlernen fördert mögliche Kooperationen und gegenseitige Unterstützung. Das regionale Angebot in einem Arbeitsbereich wird insgesamt überblickt und kann gut abgestimmt werden.

Wichtige Bereiche der außerschulischen Bildungsarbeit stellen auch die Bereiche **Medienwerkstatt und Musikbüro JUKUZ** dar. Über diese Angebote werden Kinder und Jugendliche aus allen sozialen Schichten erreicht. Viele Bereiche unserer Gesellschaft und unseres alltäglichen Lebens sind medial geprägt und gehören in die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen. Medienkompetenz verstanden als verantwortungsvoller und kritischer Umgang mit Medien aller Art, ist für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben unverzichtbar. Kinder und Jugendliche haben im JUKUZ die Möglichkeit zum Umgang mit den neuen Technologien. Medienpädagogische Angebote in Form von Videoprojekten verfolgen hier das Ziel gesellschaftlicher Teilhabe durch Aneignung, Bewältigung und Gestaltung von Lebenswirklichkeit. Über die aktive Gestaltung medialer Inhalte kann Medienkonsum ganzheitlich aufgegriffen und kritisch reflektiert werden. Analog dazu werden

die Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter in medienpädagogischen Fortbildungen geschult.

Musik ist ein wichtiges Ausdrucksmittel für junge Menschen. Der pädagogische Ansatz des Musikbüros befasst sich im Zusammenhang von Musik und Menschen mit verschiedenen Aneignungs- und Vermittlungsprozessen. Persönlichkeitsentwicklung, Teamfähigkeit sowie die Förderung kognitiver Fähigkeiten sind Beispiele positiver Effekte, die der aktiven Beschäftigung mit Musik zugeschrieben werden können. Die Offenheit der Strukturen ermöglicht in diesem Bereich der außerschulischen Bildungsarbeit besondere Erfolge. Wenn junge Menschen freiwillig an Projekten und Angeboten teilnehmen, sind Motivation und damit auch der Bildungseffekt groß.

Radio Klangbrett ist ein weiteres Beispiel aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In der medienpädagogischen Einrichtung des Stadtjugendrings können junge Menschen ehrenamtlich Radioinhalte selbst produzieren, die in Livesendungen regional ausgestrahlt werden. Das Engagement im Jugendradio schult das Hören, das kreative Gestalten von Medien, die Sprache sowie das freie Sprechen und befähigt dazu, Medien kritisch reflektieren und bewerten zu können. Neben journalistischem Handwerkszeug werden außerdem Schlüsselkompetenzen wie Selbstvertrauen, Selbstorganisation und Verantwortungsbewusstsein vermittelt. Zum einen im Rahmen der aktiven, ehrenamtlich engagierten Jugendarbeit innerhalb der Strukturen des Stadtjugendrings, zum anderen als Sprachrohr und Ausdrucksform für junge Menschen in Aschaffenburg.

Kooperationsprojekte des Jugendradios verlaufen beispielsweise mit Schulen. 2012/13 wurde in einem Praxis-Seminar des Dalberg-Gymnasiums der klassische Französisch-Unterricht mit der praxisorientierten Radioarbeit verknüpft. Dabei konnten alle Arbeitsfelder der Radioarbeit kennengelernt werden. Auch mit Kindergärten, Mittel-, Berufs-, und Realschulen wurde bereits zusammengearbeitet.

Um Schülerinnen und Schüler für Themen im Bereich Medien zu sensibilisieren und um mit ihnen direkt in Kontakt zu kommen, hat das **Café ABdate** (Stadtjugendring Aschaffenburg) **präventive und medienpädagogische Projekte** konzipiert. Diese richten sich an alle Schultypen ab den 5. Klassen und dauern 2-3 Schulstunden. Durchgeführt werden die Veranstaltungen als Einheiten im Rahmen des Unterrichts und befassen sich mit Themen wie z.B. „Umgang mit persönlichen Daten“ und „Online-Konflikte und Cybermobbing“.

Ein weiteres Beispiel für gute Zusammenarbeit zwischen Jugendarbeit und Schule sind die **Kooperationsprojekte des JUKUZ, des Stadtjugendrings und der Johannes-de-**

la-Salle-Schule. Hier kooperieren drei Einrichtungen mit völlig unterschiedlichen Voraussetzungen. Das JUKUZ mit seinen offenen Angeboten (die Jugendlichen kommen nach Lust und Laune, ohne Verpflichtungen einzugehen), die Verbände des Stadtjugendrings (organisierte, interessensspezifische Jugendarbeit) und Schule als formaler, verpflichtender Lernort. Zusammen haben sie z.B. das Projekt „Aschaffenburg is(s)t bunt“ durchgeführt, das mit der Herausgabe eines Kochbuches einen vorläufigen Höhepunkte hatte.

Auch die **Vernetzung von Schulen untereinander** ist oft sinnvoll. Dabei können außerschulische Partner hilfreich sein. Dies hat sich – bezogen auf das eigene Projekt – zum Beispiel der Verein Pausenengel e.V.¹³ zum Ziel gesetzt. In der Ausbildung von Schülern zu Pausenengeln werden einerseits Sozialkompetenzen von Kindern unterschiedlichen Alters gefördert, andererseits wird durch Streitvermeidung und Gewaltprävention in der Schule vor Ort eine „friedliche Pause“ erreicht. Dieses Projekt hat sich mittlerweile bundesweit an vielen anderen Schulen etabliert.

In Aschaffenburg haben sich Verantwortliche in Schule und Bildung vernetzt, um im Krisenfall gemeinsam ein professionelles Netzwerk für Schulen aktivieren zu können. Im **Krisennetzwerk für Schulen** arbeiten seit etwa sechs Jahren viele Aschaffener Organisationen Hand in Hand, wie z.B.: staatliches Schulamt Aschaffenburg, Schulpsychologen, Krisen-, Interventions-, und Bewältigungsteam Bayerischer Schulpsychologinnen und -psychologen, Erziehungsberatungsstellen in Stadt und Land, städtisches Jugendamt, Kinder- und Jugendpsychotherapeuten, Krisenseelsorge im Schulbereich (katholische Kirche), Notfallseelsorge in Schulen (evangelische Kirche), Rettungsdienste wie die Maltheser, das Rote Kreuz, das Technische Hilfswerk, der Katastrophenschutz und weitere Partner zusammen.

Das sind unsere Ziele

Die Themen **Medienkompetenz(-förderung) und Medienschutz** sollen weiterhin präsent bleiben und auch in die Schulen getragen werden. Hierbei können vor allem die bestehenden Netzwerke in den Arbeitskreisen „Medien“ und „Prävention“ genutzt werden. Hinsichtlich der Weiterbildung sind hier (beispielsweise zum Thema Medienschutz) gemeinsame Fortbildungen für Fachpersonal aus unterschiedlichen Bildungsbereichen sinnvoll. **Medienpädagogische Projekte sollen grundsätzlich an allen Schulformen durchgeführt werden.**

¹³ <http://pausenengel-online.de>

Die neue Seminar-Form des **Praxis-Seminars an Gymnasien** (kurz: P-Seminar) in der gymnasialen Oberstufe macht es möglich, dass Jugendarbeit und Schule hier direkt und unkompliziert miteinander kooperieren können. Denn beide Seiten profitieren davon: Lerninhalte aus der Schule werden durch praxisnahes Wissen und neue Kenntnisse und Fähigkeiten erweitert. Einrichtungen der Jugendarbeit wiederum erreichen mit ihrem Angebot viele Kinder und Jugendliche, gegebenenfalls „neue Gesichter“. Solche Projekte sind beispielsweise vom Jugendradio Klangbrett für die Zukunft geplant¹⁴.

Gute Zusammenarbeit erfordert Zeit zum Kennenlernen und zum Ausloten von Kooperationsbedingungen. **Um Zusammenarbeit auf Augenhöhe weiterhin zu gewährleisten, muss der regelmäßige Kontakt und Austausch gesichert werden.** Dafür sollen den Beteiligten ausreichend finanzielle und zeitliche Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Gewinnbringende Kooperationen können nicht „nebenher“ entstehen, können nicht zusätzlich geleistet werden.

„Schulen in die Region öffnen“: Vertreter aus Schulen sollten sich stärker in den unterschiedlichen Arbeitskreisen einbringen, weil diese als „Knotenpunkte“ im Hinblick auf Informationsaustausch gelten. Die Teilnahme (z.B. von Lehrern, Kooperationsbeauftragten) eröffnet schnell und effektiv neue Möglichkeiten. Arbeitskreise sollten umgekehrt für die Teilnehmer aus dem schulischen Bereich die Gegebenheiten anpassen und beispielsweise Treffzeiten entsprechend anpassen.

Ein gemeinsames Fortbildungsangebot¹⁵ zeigt Schnittstellen in der Bildungsarbeit auf und erleichtert Kennenlernen und die Kontaktaufnahme. Fortbildungsangebote, die gleichermaßen für Schule und Jugendhilfe relevant sind, sollen künftig besser nach außen kommuniziert werden. Als Plattform dafür bietet sich das „Jugendnetzwerk Aschaffenburg“ an. Um alle Angebote, beispielsweise auch aus Vereinen, greifbar zu machen, soll hier verstärkt geworben werden.

¹⁴ Eine solche Kooperation hat das Jugendradio Klangbrett 2012/13 erstmals erprobt. Im Rahmen eines Praxis-Seminars des Dalberg-Gymnasiums wurde der klassische Französisch-Unterricht mit der praxisorientierten Radioarbeit verknüpft. Dabei konnten alle Arbeitsfelder der Radioarbeit kennengelernt und dieses Praxiswissen zusätzlich mit dem französischen Spracherwerb aufgewertet werden.

¹⁵ wie etwa die Veranstaltungsreihen *Fachdialog Jugend/ Fachpraxis Jugend*

Bildungsnetz für die Region

Das gibt es bereits

Das **JugendNetzwerk Aschaffenburg** (Siehe auch Säule 4: Kooperation von schulischen und außerschulischen Partnern zur Stärkung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf insbesondere bei Ganztagsangeboten) ist eine Online-Informationsplattform, in der in umfassender Form die Angebote aus Jugendarbeit, Kulturpädagogik sowie Museen verfügbar sind und abgerufen werden können. Die Website wird fachlich betreut durch das Café ABdate, der Jugendinformationsstelle des Stadtjugendrings. Gleichzeitig dient sie den Anbietern als Online-Anmeldemöglichkeit für die Teilnahme an Veranstaltungen.

Mit der Freischaltung des **Bildungsportals Untermain** im September 2013 ist ein maßgeblicher Schritt getan.

„Das Ziel des mit Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus aus dem Kulturfonds Bayern geförderten Projektes Bildungsportal Bayern ist (...) in den Regionen Bayerns eine IT-gestützte Infrastruktur für Weiterbildung und Weiterbildungsberatung zu schaffen. Träger des Projektes Bildungsportal Bayern ist der Bayerische Volkshochschulverband e.V. (bvvh). (...) Träger der regionalen Portale sind die Kommunen. Bildung ist zu einem zentralen Handlungsfeld für die Attraktivität und die Zukunftsfähigkeit der Kommunen geworden. Aktuell wird in nahezu jeder Kommune am Aufbau eines kommunalen Bildungsmanagements gearbeitet. Ein wichtiges Ziel ist dabei, den Bürgerinnen und Bürgern den Zugang zu Weiterbildung und Bildungsberatung maßgeblich zu erleichtern und dafür zu sorgen, dass Bildungsübergänge vor Ort gelingen und kohärente Bildungsbiografien entstehen können. Das „Bildungsportal Bayern“ schafft die Voraussetzungen dafür, dass die lokalen Bildungs- und Beratungsangebote auf die regionalspezifischen Qualifizierungsbedarfe abgestimmt werden können und Angebote aus ganz Bayern vor Ort leicht zugänglich werden. Das Kulturfonds-Projekt "Bildungsportal Bayern" unterstützt die Bestrebungen der Kommunen, Effizienz und Qualität der Bildungs- und Beratungsangebote zu verbessern und die Teilhabe an Bildung maßgeblich zu erhöhen.“¹⁶

¹⁶ <http://www.bildungsportal-bayern.info/>

Das sind unsere Ziele

Beide Bildungsnetze sollen kontinuierlich ausgebaut werden. Da sie dafür regelmäßig genutzt werden müssen, sollten sich Beteiligte im Bildungsbereich damit auseinandersetzen und regelmäßig eigene Angebote einstellen. Gerade Vereinen und Jugendverbänden bieten diese Plattformen neue Möglichkeiten. Wenn Fortbildungen, Kurse etc. künftig vornehmlich über diese Netzwerke buchbar sind, werden sich Bekanntheitsgrad und Nutzung voraussichtlich schnell erhöhen.

Wenn nicht extra benannt, wird die Umsetzung und Steuerung von den betreffenden Einrichtungen selbst und dem Bildungsbüro in Zusammenarbeit mit der Jugendhilfeplanung der Stadt betreut.

**Säule 3: Kein Talent darf verloren gehen –
Jungen Menschen in besonderen Lebenslagen helfen**

Junge Menschen mit Migrationshintergrund

Junge Menschen mit Behinderung bzw.
sonderpädagogischem Förderbedarf

Sozial benachteiligte junge Menschen für die Zukunft stärken



Säule 3: Kein Talent darf verloren gehen – Jungen Menschen in besonderen Lebenslagen helfen

Aufgrund verschiedener gesellschaftlicher Veränderungen ist das Familienleben vielfältiger, dynamischer und in vieler Hinsicht - vor allem für die Erziehenden - auch anspruchsvoller geworden. Vor diesem Hintergrund wird schon seit Langem durch den Ausbau der Familienbildung versucht, die Familien bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu unterstützen. Jüngst startete eine Bundesinitiative zur Stärkung der Frühen Hilfen. Denn Familien unterscheiden sich deutlich bezüglich der Anforderungen, die sie zu bewältigen haben. Während einige Familien ihren Kindern intensive Förderung bieten, mangelt es bei anderen Familien an der Vermittlung von Basiskompetenzen.

Diese Lücken zu minimieren und Familien zu stärken, ist das Anliegen der Familienbildung. Gerade im Hinblick auf die demografische Entwicklung und die Chancengleichheit darf kein Talent verloren gehen. Junge Menschen in besonderen Lebenslagen müssen unterstützt und ermutigt werden.

Die Stadt Aschaffenburg hat sich 2010 dem vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen geförderten Modellprojekt Familienstützpunkte angeschlossen. Es wurde ein Familienbildungsnetzwerk gegründet und ein Familienbildungskonzept für Aschaffenburg entwickelt. Der Fokus liegt auch hier auf Hilfe und Unterstützung von Anfang an, denn im Idealfall sollen Angebote der Familienbildung Familien so früh und so lange wie möglich erreichen. Verstärkt wird diese Haltung durch eine mit dem Familienbildungsnetzwerk gemeinsam erarbeitete Definition von Familienbildung für die Stadt Aschaffenburg. Dort heißt es:

„Familienbildung ist Bildungsarbeit zu familienrelevanten Themen. Angebote richten sich an alle Familien und ermöglichen die Aneignung von konkreten Kenntnissen (Wissen) und Fertigkeiten (Kompetenzen)“.¹⁷

Familienbildung dient aber auch der Förderung der Integration unterschiedlicher Kulturgruppen, Wertegemeinschaften und Generationen. Viele Einrichtungen in der Stadt Aschaffenburg halten für verschiedene Zielgruppen familienbildnerische Angebote bereit. Im Rahmen der Bildungsleitplanung und des Modellprojektes Familienstützpunkte hat sich die Stadt Aschaffenburg für die Einrichtung von Familienstützpunkten stark gemacht, um den Eltern mit Familienbildungsangeboten alltagsnah zu begegnen. Aschaffenburg möchte diese Familienstützpunkte an Kindertageseinrichtungen angliedern und hat deren Angebote für folgende Zielgruppen ausgelegt:

- Jugendliche und Heranwachsende,
- Junge Eltern, potentielle Eltern,
- (Junge) Familien mit Migrationshintergrund,
- Familien,
- Alleinerziehende,
- Familien mit Kindern, die chronisch krank oder entwicklungsverzögert sind
- oder eine Behinderung haben.

Bildung, Erziehung und Betreuung gilt es eng zu verzahnen. Sie sollten ineinander greifen. Bildung findet nicht nur in der Schule als formalen Bildungsort statt, sondern im Sinne einer ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung, insbesondere auch in der Kindertagesbetreu-

¹⁷ Familienbildungskonzept Stadt Aschaffenburg, S.10

ung schon weit vor Erreichen des Schulalters sowie in vielen informellen Bildungszusammenhängen, angefangen bei der Familie. Viele junge Menschen haben diese informellen Bildungszusammenhänge zu Hause nicht erfahren. Diesen jungen Menschen in besonderen Lebenslagen gilt es zu helfen und dafür Sorge zu tragen, dass kein Talent verloren geht.

Am Arbeitskreis nahmen rund 15 Personen aus verschiedenen Verbänden, Kindergärten, Schulen, Berufsförderung und Jugendarbeit teil.

Junge Menschen mit Migrationshintergrund

Das gibt es bereits

Migrantenfamilien sprachlich zu fördern und ihnen ein stärkeres Bewusstsein für Bildung innerhalb der Familie zu vermitteln, sind zwei grundlegende Ziele des Familienbildungskonzeptes. Das 2011 gegründete Projekt „**Chancenwerkstatt- Studenten unterrichten Schüler**“ greift diese beiden Ziele auf. Studenten der örtlichen Hochschule, insbesondere Mitglieder der Aschaffener Türkisch-Deutschen Akademiker und Studenteninitiative (ATDAS) sowie Oberstufenschüler geben ihre Erfahrungen an Grundschüler mit Migrationshintergrund weiter und erklären ihnen, wie Lernen funktioniert. Es wird in Kleingruppen mit maximal fünf Schülern gearbeitet. Ergänzend wird teilweise eine sogenannte **Stadtteilmutter** hinzugezogen. Sie hat ebenfalls Migrationshintergrund und sucht den Kontakt zu Familien, um auch ihnen die Bedeutung der Bildung zu erklären und um für Fragen zur Verfügung zu stehen. Somit wird neben den Schülern auch die Erziehungskompetenz der Eltern gefördert. Gestartet ist die Chancenwerkstatt an einer Grundschule. Da sich bei den Schülern ein schneller Erfolg abzeichnete, wird das Projekt nun an insgesamt vier Grundschulen¹⁸ in Aschaffenburg angeboten.

Ein weiteres Projekt zur Unterstützung von Migranten ist das Projekt **B.U.M.A.** (Beratung und Unterstützung von Migrantenfamilien in Aschaffenburg). Das Konzept wurde mit Jugendamt, Bildungsbüro und Integrationsmanagement der Stadt entwickelt und auf die speziellen Rahmenbedingungen und Erfordernisse abgestimmt. Zielgruppe von B.U.M.A. sind sogenannte Drittstaatsangehörige¹⁹. B.U.M.A. ist offen für viele Migrantengruppen (Ausnahme: Flüchtlinge, Vertriebene und Spätaussiedler) und will möglichst viele in der

¹⁸ Brentano-, Kolping-, Dalberg- und Pestalozzi-Grundschule

¹⁹ Drittstaatsangehöriger ist jede Person, die nicht Bürger der Europäischen Union ist.

Stadt beheimatete Kulturen einbeziehen. Zielgruppe sind Eltern und deren minderjährige Kinder (Schüler i.d.R. ab 7. Jahrgangsstufe) aus dem beschriebenen Personenkreis, die aufgrund sprachlicher oder kultureller Unsicherheiten schulische und berufliche Informations- und Förderangebote nicht genügend annehmen können. Ziel des Projekts ist die Steigerung der Motivation und die Verbesserung der Kompetenz von Eltern, den Lernprozess ihrer Kinder in der Schule und den Übergang Schule – Beruf aktiv zu begleiten und zu unterstützen. Zu den Schwerpunktaufgaben gehören: Einzel- und Gruppenberatung, Einzelfallarbeit (Case Management) für Familien, Qualifizierung von Beratern (Multiplikatorenschulungen) und Netzwerkarbeit mit allen Akteuren.

Zentrale Einrichtung der Kommunalen Jugendarbeit (KoJa) ist das Jugend- und Kulturzentrum (JUKUZ). Hier werden die Angebote gemacht, die sich an junge Menschen im gesamten Stadtgebiet und in der Region richten. Daneben betreibt die KoJa die Stadtteiljugendtreffs in Schweinheim, Nilkheim und Gailbach. Somit kann das Angebot für die Jugendlichen koordiniert und abgestimmt werden. Im Jugendtreff B4 in Damm ist die KoJa beispielsweise für das Fitnessprogramm zuständig. In den offenen Jugendangeboten der KoJa finden sich zum einen Jugendliche, die die bestehenden Möglichkeiten nutzen möchten, aber auch Jugendliche, die Strukturen schaffen und aktiv ihre Lebenswelt gestalten möchten. Mit dem Angebot des Jugendhauses im JUKUZ und der Stadtteiljugendtreffs sollen sowohl Strukturnutzer, als auch Strukturgestalter erreicht werden.

Die Einrichtungen sind grundsätzlich für alle Jugendlichen offen. Eine wesentliche Aufgabe in der Jugendarbeit versteht die KoJa darin, durch planmäßige Steuerung von Angeboten, Öffnungszeiten und anderen Rahmenbedingungen **ein Umfeld zu schaffen, das es verschiedensten Jugendlichen aus den vorhandenen Jugendkulturen in Aschaffenburg ermöglicht, die vielfältigen Angebote zu nutzen.** Durch gezielte Angebote und Maßnahmen wird ein breitgefächertes Publikum angesprochen. Die offenen pädagogisch intendierten Angebote schaffen Möglichkeiten, sich in Peer Groups (Gleichaltrigen-Gruppen) zu treffen und sich im geschützten Rahmen auszuprobieren. Dabei werden informelle Bildungsprozesse angestoßen, wie etwa im Bereich der sozialen Kompetenzen. Hier lernen Jugendliche, eigenverantwortlich zu kommunizieren und zu kooperieren, sich auf Konflikte und deren Lösung einzulassen und haben die Möglichkeit zur Begegnung und Auseinandersetzung mit Jugendlichen unterschiedlicher, sozialer, kultureller, religiöser oder politischer Orientierung.

PIA (Partizipation, Inklusion, Interkulturelle Arbeit) vereint mit dem Inklusionsansatz Bemühungen um unterschiedlich benachteiligte Menschen und ist damit Ansprechpartner für viele Menschen und Gruppen. Das Angebot des Stadtjugendrings Aschaffenburg gibt es

seit 2013. Es fördert die gleichberechtigte Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen an gesellschaftlichen und sozialen Bereichen und Prozessen in Aschaffenburg. Begegnung ermöglichen, Austausch anregen und Vernetzung fördern, sind die zentralen Aufgaben. Interkulturelle Stadtrallyes, Graffiti-Projekte, das interkulturelle Kochbuchprojekt "Aschaffenburg is(s)t bunt – Kochen mit Nachbarn aus aller Welt" oder die Organisation des jährlichen Fest „Brüderschaft der Völker" sind Beispiele aus dem umfangreichen Arbeitsbereich von PIA.

Der Verein **IN VIA Katholische Mädchensozialarbeit Aschaffenburg e. V.** bietet (teilweise in Kooperation mit dem städtischen Integrationsmanagement) mehrere Mädchen- und Frauenprojekte zur Förderung der Integration an. Mit den Projekten **Mädchen Café Komma**, **Mädchen Café Komma 16 +** und **Frauenpower** möchte IN VIA einen Beitrag zum guten Zusammenleben in der kulturell vielfältigen Stadt Aschaffenburg leisten. Ziele der Projekte sind: Den Dialog vereinfachen, Begegnungsraum schaffen, Partizipation fördern und vor allem Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund stärken. IN VIA möchte erreichen, dass voneinander und übereinander gelernt wird und Perspektiven aufzeigen, den eigenen Lebensweg und die Stadtgemeinschaft aktiv zu gestalten. Im Idealfall kann IN VIA junge Mädchen ab 10 Jahren erreichen und sie durch Folgeangebote weiterhin an die Einrichtung binden. Bei dem Programm Frauenpower haben die Frauen verschiedener Nationalitäten auch ihre (Klein-) Kinder mit dabei. Die Frauen machen gemeinsam Sport, während die Kinder betreut werden. Im Anschluss wird gemeinsam gefrühstückt. Auf Wunsch der Teilnehmer können dabei auch Vertreter von Beratungsstellen anwesend sein und niedrigschwellig über ihr Angebot informieren.

Der **Paritätische Wohlfahrtsverband als Träger des Jugendmigrationsdienstes** bietet jungen Menschen mit Migrationshintergrund (und oftmals unterbrochener Bildungsbiografie) Unterstützung. In der Beratung werden individuell angepasste Wege zur Fortsetzung der schulischen und beruflichen Ausbildung gesucht und gefördert. Mit dem Projekt Sym-Pat – Patenprojekt für Jugendliche werden Jugendliche im schulischen Bereich durch Ehrenamtliche unterstützt. Jugendliche, denen aufgrund von Migration fachsprachliches Deutsch fehlt oder deren Kenntnisse in anderen Fächern aufgrund des Bildungssystems im Heimatland geringer sind (z.B. Englisch, Chemie), erhalten durch ihre Paten wöchentlichen Nachhilfeunterricht. Der überwiegende Teil der Jugendlichen erreicht dadurch einen mittleren oder höheren Bildungsabschluss.

Das sind unsere Ziele

Es fehlen weitere **konkrete Projekte zur Sprachförderung von Migrantinnen und Migranten, und Menschen mit Migrationshintergrund**. Häufig bekommen Eltern den Rat, dass sie mit ihrem Kind deutsch sprechen sollen, damit es das Kind in der Schule leichter hat. Der aktuelle Stand der Wissenschaft besagt jedoch, dass Eltern die Sprache sprechen sollen, die sie am besten beherrschen. In der Regel ist dies die Muttersprache. So erhält das Kind eine gute sprachliche Grundlage, um im Anschluss die Zweitsprache zu erlernen. Mehrsprachigkeit ist ein Gewinn für das Individuum und die Gesellschaft, wenn folgende Aspekte beachtet werden: Eltern sollen mit ihrem Kind nur in der Muttersprache sprechen. Die Zweitsprache, in diesem Fall die deutsche Sprache, lernt das Kind außerhalb der Familie, z.B. im Kindergarten. Die Stadt Aschaffenburg möchte den Stand der Wissenschaft in die Praxis umsetzen. Das Jugendamt und das Integrationsmanagement planen das Projekt „**Mehrsprachigkeit – Zweisprachigkeit**“ mit drei Bausteinen: Zum einen soll es eine Informationsveranstaltung geben, die das Projekt in die Öffentlichkeit trägt. Zum anderen soll ein Fortbildungsprogramm für Pädagogen und Erzieher entwickelt werden, die mit mehrsprachigen Familien zusammenarbeiten. Darüber hinaus sollen Eltern in der zweisprachigen Erziehung in Kleingruppen (zum Beispiel in Form eines Weltencafés im Familienstützpunkt Hefner-Alteneck) gestärkt und beraten werden.

Das Projekt „**Mama lernt Deutsch**“ richtet sich insbesondere an Frauen mit Kindern, die kaum Deutsch sprechen. Es soll Sprachförderung mit weiteren Aspekten der Familienbildung verbinden. Die Kurse sind in der Volkshochschule oder im Familienstützpunkt Hefner-Alteneck geplant. Die Teilnahme ermöglicht Frauen, ihre Deutschkenntnisse entsprechend ihrer konkreten Lernbedürfnissen auszubauen und zu vertiefen, das Bildungs- und Ausbildungssystem besser zu verstehen und mögliche Schwellenängste gegenüber pädagogischen Einrichtungen abzubauen. Außerdem werden Erziehungs- und Ausbildungsfragen in einem geschützten Rahmen thematisiert und die Teilnehmerinnen haben die Möglichkeit, Anlauf- und Beratungsstellen im Stadtteil bei gemeinsamen Exkursionen kennenzulernen.

Es sollen weitere **Begegnungsmöglichkeiten zwischen Deutsch Lernenden und deutschen Muttersprachlern** geschaffen oder ausgebaut werden. Für Schülerinnen und Schüler ist dies von besonderer Bedeutung.

Rein sprachliche Unterstützungsangebote fehlen auch **für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in Realschulen oder Gymnasien**. Damit diese nicht allein aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse Anschlussprobleme in der Schule bekommen, bedarf es einer gezielten Sprachförderung. Hier gilt es einen geeigneten Kooperationspartner zu finden.

Angebote wie die **Chancenwerkstatt sollen auf weitere Schulen in Aschaffenburg ausgeweitet werden**.

Junge Menschen mit Behinderung bzw. sonderpädagogischem Förderbedarf

Besonders für Menschen mit Beeinträchtigungen ist es einerseits wichtig, Angebote in geschütztem Raum bereitzustellen. Andererseits muss aber auch die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht werden! Beide Perspektiven sind wichtig und sollen für jeden Menschen zugänglich sein.

Das gibt es bereits

Die **Lebenshilfe Aschaffenburg e.V.** deckt ein breites Spektrum an Angeboten für Menschen mit Beeinträchtigungen ab. Neben integrativen Kindertagesstätten, Tagesstätte, Tagesförderstätte und Frühförderstelle bieten die Offenen Hilfen dort individuelle Unterstützungs-, Freizeit-, Teilhabe- und Bildungsangebote für jedes Alter.

Beispielhaft wäre hier der Offene Treff "Cafe Freitag" zu nennen, der für junge Menschen mit und ohne Beeinträchtigung wöchentlich im evangelischen Jugendzentrum (JuZ) stattfindet. Jede Woche gibt es ein Angebot für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, das auf freiwilliger Basis wahrgenommen werden kann (zum Beispiel Werken, Sport, Musik, Spiele). Dieses Kooperationsangebot bietet einerseits geschützte Räumlichkeiten mit entsprechenden Betreuungspersonen und gibt Jugendlichen andererseits Freiräume, sich auszuprobieren, mit anderen Menschen Kontakt aufzunehmen und auch nur "rumzuhängen". Hier werden soziale Fähigkeiten und Regeln vermittelt. Weitere Kooperationen bestehen mit Sportvereinen, der kommunalen Jugendarbeit, Stadtjugendring, Volkshochschule und anderen Gruppen und Vereinen. Verschiedene Teilhabeangebote unterstützen Menschen mit Beeinträchtigungen dabei, ihr Leben selbstbestimmt zu führen. So gibt es beispielsweise auch ehrenamtliche Gruppen, durch die sich Menschen mit unterschiedlichen Be-

eintrüchtigungen regelmäßig aktiv am gesellschaftlichen Leben einbringen. Schrittweise werden diese Gruppen immer autonomer in ihren Wirkungsbereichen. Ziel der Angebote in der Lebenshilfe Aschaffenburg e.V. ist es insgesamt, Rahmenbedingungen zu geben für Tagesstrukturen, Teilhabe, Selbstbestimmung und "Hilfe zur Selbsthilfe".

Weitere Beispiele aus der Jugendarbeit:

Der **Zirkus Namenlos** (Träger: JUKUZ) **arbeitet integrativ** und hält in seiner jährlichen Zirkusfreizeit stets Teilnehmerplätze für Kinder und Jugendliche mit Behinderung frei.

Im Fußballverein **SV Vatan Spor Aschaffenburg** gibt es seit 2011 die „**Kids mit Handicap**“. Hier werden Kinder und Jugendliche mit geistiger und/oder körperlicher Behinderung wöchentlich trainiert.

Durch **Mobile Sonderpädagogische Dienste** (MSD) können einzelne Schülerinnen und Schüler im regulären Unterricht zusätzliche Unterstützung erhalten. Sie erhalten je nach Bedarf flexible Förderung in bestimmten Bereichen.

Beispiele gelungener Inklusion gibt es aus der kaufmännischen Berufsschule in Aschaffenburg. Hier hat ein autistischer Jugendlicher eine Ausbildung zum Fachlageristen erfolgreich abgeschlossen²⁰. Es gibt dort außerdem einen gehörlosen Jugendlichen, der eine Ausbildung zum Bürokaufmann macht. Für ihn wird der reguläre Unterricht an der Berufsschule durch Simultandolmetscher via Internet aufbereitet²¹. Der Bayerische Rundfunk berichtete über beide Beispiele.

Das sind unsere Ziele

Gemeinsam mit dem Landkreis erstellt die Stadt Aschaffenburg im Laufe des Jahres 2014 eine **integrierte Gesamtplanung für Senioren und Menschen mit Behinderung**. Diese soll als Leitfaden für die zukünftige Arbeit dienen und Handlungsempfehlungen hinsichtlich der Angebote für Senioren und Menschen mit Behinderung enthalten. In die Erstellung des Plans sind Fachexperten über Konferenzen sowie Workshops eingebunden und die Betroffenen kommen in groß angelegten Umfragen mit 8.000 Beteiligten zu Wort.

²⁰ <http://www.br.de/radio/bayern1/sendungen/mittags-in-mainfranken/autist-wird-lagerist-grossostheim-100.html>

²¹ <http://www.br.de/radio/bayern1/sendungen/mittags-in-mainfranken/simultandolmetschen-berufsschule-aschaffenburg-100.html>

Teilhabe ermöglichen: Angebote sollen inklusiv gestaltet werden. Es ist schwierig, ein Angebot oder ein Projekt so zu gestalten und so zu bewerben, dass es alle Jugendlichen anspricht. Ein inklusives Angebot reicht von der Barrierefreiheit über die zur Betreuung von Einzelpersonen bis hin zum Werbematerial. Dennoch: Inklusion ist manchmal einfacher, als man glaubt. Je mehr Bildungseinrichtungen sich inklusive Ziele setzen, desto einfacher wird es in der Zukunft, alle jungen Menschen zu erreichen. Gelungene Modelle aus der Praxis sollen beispielhaft weitergegeben werden. Es sollen außerdem **Ansprechpartner für Fragen in diesem Bereich** benannt werden.

Vor allem im Umgang mit Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen ist es wichtig, dass **Informationsmaterial strukturiert und leicht verständlich** gestaltet wird. Sinnvoll ist es, wenn Schriftliches möglichst in „leichter Sprache“ formuliert wird. Leichte Sprache²² ist eine reduzierte und möglichst einfache Sprache. Sie verzichtet beispielsweise auf Fremdwörter oder lange Wörter und Sätze. Broschüren oder Internetseiten in leichter Sprache sind auch für andere Personengruppen sinnvoll, wie zum Beispiel Kinder, Senioren oder Menschen mit nicht-deutscher Muttersprache.

Der Trend hin zu mehr Schulen mit dem Profil „Inklusion“ erfordert langfristig auch verschiedenste **Unterrichtsmaterialien in leichter Sprache**.

Bildungs- und Teilhabeaspekte in außerschulischen Angeboten hervorheben. Außerschulische Angebote werden oft als reine Freizeitbeschäftigungen wahrgenommen. Der Bildungs- oder Teilhabeaspekt ist nicht immer auf den ersten Blick sichtbar (wie etwa im offenen Treff „Cafe Freitag“ siehe S.52), das gilt auch für die Arbeit mit Menschen mit Behinderung. Obgleich sich Jugendliche während eines Jugendangebots „nur“ treffen, gemeinsam „chillen“ oder spielen – unter der Oberfläche passiert mehr: Einüben von sozialen Regeln und Normen, Konfliktbewältigung, Verhalten in der Gruppe, Lernen von Sozial- und Sachkompetenzen. All das wird von Eltern oder Betreuungspersonen rückgemeldet und soll folglich auch nach außen transportiert werden. So möchte beispielsweise der Bereich Freizeit, Begegnung, Bildung der Lebenshilfe Aschaffenburg e.V. verstärkt hervorheben, welchen Anteil die Bildungs- und Teilhabeaspekte an den zahlreichen Freizeitaktivitäten haben.

Eine solche Öffentlichkeitsarbeit unterstreicht außerdem den Wert der sozialpädagogischen/sonderpädagogischen Bildungsarbeit, sowie die Relevanz der Lerndimensionen „Soziale Fähigkeiten aufbauen“ und „Körper, Geist und Seele entfalten“ aus dem Bil-

²² Informationen zu Leichter Sprache unter: <http://leichtesprache.org/>

dungsbegriff²³, den die Stadt Aschaffenburg schon in ihrem Bildungsleitplan 2010 zugrunde legt.

Sozial benachteiligte junge Menschen für die Zukunft stärken

Das gibt es bereits

In Deutschland ist jedes fünfte Kind von Armut betroffen. In der Stadt Aschaffenburg leben ca. 2.570 Kinder und Jugendliche von Transferleistungen, das entspricht einem Wert von 22 Prozent. Armut hat viele Facetten und schränkt die gesellschaftliche Teilhabe ein. Auch beim Schulerfolg wird Armut sichtbar: Die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder in Familien im Hartz IV-Bezug eine Empfehlung für den Besuch eines Gymnasiums erhalten, ist viermal geringer als bei Kindern, deren Eltern finanziell besser gestellt sind. Die Stadt Aschaffenburg möchte auf dieses Thema aufmerksam machen und Maßnahmen entwickeln, die diese Familien auffangen bzw. die Ausgrenzung der Kinder, armutsbedingt auf vielen Ebenen, mildern. Aus diesem Grund fand am 28. April 2012 der erste **Aktionstag gegen Kinderarmut** statt. Als Ergebnis wurde mit vielen Beteiligten der Aschaffener **Maßnahmenplan gegen Kinderarmut** verfasst und vom Jugendhilfeausschuss verabschiedet. Folgende Ziele wurden bereits realisiert:

- Einrichtung einer ständigen **Planungsgruppe „Armut ist jung“**: Diese Arbeitsgruppe trifft sich viermal jährlich, um die Arbeit zum Thema Kinderarmut abzustimmen und den Aktionstag gegen Kinderarmut vorzubereiten. Sie soll als Plattform dienen, um das Netzwerk gegen Armut weiter auszubauen und Personen untereinander ins Gespräch zu bringen.
- **Durchführung eines jährlichen Aktionstages „Armut ist jung“**: Dieser Aktionstag soll dazu verhelfen, das Thema Kinderarmut zu einem Breitenthema zu machen und es noch stärker in der Öffentlichkeit zu diskutieren und wahrzunehmen. Dieser Aktionstag muss verdeutlichen, dass es nicht nur um den Mangel an Geld, sondern vor allem auch um den Verzicht an der gesellschaftlichen Teilhabe geht.

²³ Vgl.: Bildungsleitplan der Stadt Aschaffenburg 2010, S.7f und hier: S.8f

- Erstellung einer **Übersicht zu den Beratungs- und Unterstützungsangeboten** für Kinder, Jugendliche und Familien in Armut. Diese Übersicht dient auch den Beratungsstellen als Unterstützung und Leitfaden.

Die Stadt Aschaffenburg hat Ende April 2013 die Eröffnung des ersten **Aschaffener Familienstützpunkts** gefeiert. Diese Einrichtung ist eine niedrigschwellige Anlaufstelle für die Bewohner im Quartier. Die Angebote des Familienstützpunkts stärken, helfen und unterstützen Eltern nicht nur in der Erziehung sondern auch in ihrer Alltagsbewältigung. Die Familien nutzen gerne das vielseitige Angebot des Familienstützpunktes. Besonders beliebt sind Elterncafé, Sprechstunden mit der Leiterin, Babyspielgruppe, Begleitung zu Beratungsstellen, Kleiderkammer und das Weltencafé. Bereits jetzt verfügt der Familienstützpunkt über ein gutes Netzwerk und kann Eltern und junge Menschen in besonderen Krisen auffangen und weitervermitteln. Der Koordinierende Kinderschutz (KoKi) ist ein wichtiger Kooperationspartner des Familienstützpunkts und kümmert sich vor allem um Eltern mit Kindern von 0 bis 6 Jahren. Die von KoKi ausgebildeten Familienpaten sind eine zusätzliche Bereicherung und unterstützen Familien bei der Bewältigung des Alltags.

Viele Projekte und Aktionen werden an den Familienstützpunkt angegliedert, so zum Beispiel die **Eltern-AG**. Konzeptionelles Ziel ist dabei, Familien in besonderen Krisen aufzufangen. Die Eltern-AG ist ein praxisorientiertes Präventionsprogramm der frühen Bildung, Elternschule und Jugendhilfe. Es wurde speziell für Eltern entwickelt, die sich in schwierigen Lebenslagen befinden und in ihrer Elternkompetenz gestärkt werden wollen und auch den Austausch mit anderen Eltern, in ähnlicher Situation suchen. Die Eltern-AG gibt den Teilnehmern die Möglichkeit, sich ihre vorhandenen Stärken bewusst zu machen und weiter auszubauen. Sogenannte Mentoren, beispielsweise Pädagogen, Erzieher oder Familienberater, vermitteln in 20 wöchentlichen Gruppentreffen den Müttern und Vätern Grundwissen der Erziehung und im Umgang mit ihren Kindern. Zielgruppe sind sogenannte Multi-Problem-Familien, auf die mindestens ein Kriterium wie fehlender Schulabschluss, Migrationshintergrund, Arbeitslosigkeit, chronische Gesundheitsprobleme, Alleinerziehendenstatus oder minderjährige Eltern zutrifft.

Ein weiteres Projekt, das Kinder und Jugendliche dann auffängt, wenn es in der Schule „mal nicht so gut läuft“, sind die **Lerncoaches** vom Kinderschutzbund Aschaffenburg e.V. Sie gehen in die Familien, um bei Kindern selbständiges, effektives Lernen und Arbeiten zu fördern und durch individuelle Einzelhilfe Lernbarrieren zu überwinden. Lerncoaches möchten eine vertrauensvolle Helfer-Kind-Beziehung aufbauen und die vorhandenen

Ressourcen des Kindes nutzen, Eltern und Schule einbeziehen, effektive Lernstrategien vermitteln, Anleitungen zu einem selbstständigen Lernen geben und Wissenslücken schließen. Sie helfen dem Kind auch bei der Organisation des Schulalltags. Die Lerncoaches prüfen und entscheiden gemeinsam mit dem Schüler, ob beispielsweise der Schulranzen richtig gepackt und der Schreibtisch gut organisiert ist.

Das sind unsere Ziele

Künftig sollen folgende Zielsetzungen aus dem Maßnahmenplan gegen Kinderarmut noch realisiert werden:

- **Personalisiertes Netzwerk:** Das soziale Netzwerk in Aschaffenburg gegen Kinderarmut soll weiter ausgebaut werden. Die Ansprechpartner sollen geschult und ihnen die vorhandenen Angebote bekannt gemacht werden, damit sie die Familien im Bedarfsfall frühzeitig und zielgerichtet weitervermitteln können. Wichtig sind dabei auch die Multiplikatoren in den Quartieren: wie z.B. Quartiersmanager der Sozialen Stadt oder auch die Stadtteilmütter.
- Schaffung eines gemeinschaftlichen **Aschaffener „Beleg der Bedürftigkeit“**, der bei einer Vielzahl der Stellen in der Stadt anerkannt wird. Die vorhandenen Regelungen zur Feststellung von Armut sollen aufeinander abgestimmt werden.
- **Betroffene zu Wort kommen lassen und einbinden – Würde der Menschen nicht verletzen.** Um die Angebote für Kinder und Jugendliche in Armut besser auf die Zielgruppe zuschneiden zu können, wird gemeinsam mit Betroffenen an der Neu- und Weiterentwicklung von Angeboten gearbeitet.

Das Projekt **Eltern AG** im Stadtteil Damm ist 2013 erfolgreich gestartet und läuft nun eigenständig, das heißt ohne Mentoren, weiter. Dieses **Präventivprogramm soll längerfristig ausgeweitet** und an bestehende Strukturen angebunden werden, um sich dauerhaft als Anlaufstelle für Eltern zu etablieren. Sinnvoll ist hier eine Anbindung an Familienstützpunkte. Der erste Familienstützpunkt im Hefner-Alteneck-Viertel könnte erneut eine Eltern-AG einrichten. Des Weiteren sind räumliche und zeitliche Ressourcen für den Fortbestand der Eltern AG in Damm in den geplanten Familienstützpunkt²⁴ vor Ort einzubeziehen.

²⁴ Der Familienstützpunkt in Damm soll angegliedert an die Kindertagesstätte St. Michael entstehen.

Bislang gibt es in Aschaffenburg die Eltern-AG als **Elterntrainingsprogramm**. Sie stärkt sozial benachteiligte Mütter und Väter in ihrer Erziehungskompetenz. Aufgrund des großen Erfolgs hat sich die Stadt Aschaffenburg dafür entschieden, weitere Programme zur Stärkung der Eltern nach Aschaffenburg zu holen. Mögliche Programme wurden Ende Juli bei der Familienbildungskonferenz „neue Perspektiven durch Familienstützpunkte“ präsentiert. Die freien Träger der Stadt (wie z.B. Caritas, AWO, SKF) haben nun die Möglichkeit, sich für ein oder mehrere Programme zu entscheiden. Eltern werden durch diese Programme von der Schwangerschaft bis hin zum Schuleintritt begleitet. **Folgende Programme sollen umgesetzt werden: Parents as Teachers (PAT)²⁵ – mit Eltern Lernen (0 bis 3 Jahre), Opstapje (0 bis 3 Jahre), Hippy Kids (3 Jahre) und Hippy (4 bis 7 Jahre)²⁶.**

Zentrale Maßnahmen zur Durchführung der Programme sind Hausbesuche, Gruppentreffen und der Aufbau sozialer Netzwerke. Methodisch ergänzt werden die Treffen durch speziell entwickelte Bücher und Spiele, die auf die Alter der Kinder abgestimmt sind. Bei den Hausbesuchen bringen Mitarbeiter der Programme Spiel- und Lernmaterialien regelmäßig in die Familien und leiten die Eltern an, wie sie ihre Kinder altersgemäß fördern können. Bei den regelmäßigen **Gruppentreffen** haben Eltern Gelegenheit zum Austausch untereinander und erhalten von der Fachkraft Informationen zu wichtigen Themen aus den Bereichen Erziehung, Gesundheit und Bildungssystem. Darüber hinaus sollen soziale Netzwerke aufgebaut werden, die Familien über Dienstleistungen und Angeboten in ihrem Stadtteil informieren. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind bei Bedarf auch bei der Anmeldung behilflich.

Grundsätzlich soll der Lernort Familie gestärkt werden, um den Kindern einen guten Start ins Leben zu ermöglichen. Die Stadt Aschaffenburg erhofft sich hier einen ähnlich großen Erfolg wie mit der Eltern-AG. Das Programm „Mit Eltern lernen“ hat zum Vorteil, dass es vielseitig einsetzbar ist. Es kann als eigenständige Maßnahme der Elternstärkung und frühkindlichen Bildung, als Angebot der Elternbegleitung in Kindertagesstätten und Familienstützpunkten (beides gem. § 16 SGB) oder aber auch als Methode im Rahmen der Jugendhilfemaßnahmen als Sozialpädagogische Familienhilfe und als eigenständige Jugendhilfemaßnahme im Bereich der frühen Hilfen eingesetzt werden.

Die Stadt Aschaffenburg möchte in den nächsten Jahren **weitere Familienstützpunkte** errichten, die für Eltern wichtige und feste Orte im Alltag bilden. Für die nächsten Jahre ist geplant, in jedem der fünf städtischen Sozialräume einen Familienstützpunkt zu etablie-

²⁵ Zur Organisation: <http://www.pat-mitelternlernen.org/>

²⁶ Zur Organisation (Opstapje, Hippy und Hippy Kids): <http://www.impulsfamilienbildung.de/>

ren. Das Modellprojekt Familienstützpunkte ist zum 30. Juni 2013 ausgelaufen und wurde seitens des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen zum 1. Juli 2013 zu einem „Regelprojekt“ zur Förderung von Familienstützpunkten ausgebaut. Die Stadt Aschaffenburg hat sich bereits angeschlossen und möchte die Fördergelder in den weiteren Ausbau von Familienstützpunkten fließen lassen, um junge Menschen und Familien u.a. in Krisen aufzufangen. Es wurde bereits ein Finanzierungskonzept erarbeitet, mit dem der Ausbau von Familienstützpunkten ebenfalls aus städtischen Haushaltsmitteln bezuschusst wird.

Ergänzend zu den Familienstützpunkten fördert die Stadt die **Erweiterung von Einrichtungen zu einer familienunterstützenden Einrichtung**. Diese Form der Einrichtung ist die „Zwischenstufe“ einer Kindertageseinrichtung und einem Familienstützpunkt. Das heißt, das Leistungsangebot ist kleiner als das eines Familienstützpunktes, aber trotzdem wird nach außen signalisiert „Kommt vorbei, wir sind gerne für euch da, wir möchten euch unterstützen.“

Familienunterstützende Einrichtungen werden jährlich mit 15.000 Euro gefördert. Familienstützpunkte erhalten eine Fördersumme von 30.000 Euro pro Jahr. Dazu kommt ein einmaliges Starterpaket von 10.000 Euro. Diese einmalige Summe kann zum Beispiel für eine Teamfortbildung oder ein Interkulturelles Teamtraining verwendet werden. Das Jugendamt hat bereits mit zwei potentiellen Einrichtungen Gespräche geführt. Bislang haben der Kindergarten Herz Jesu in der Stadtmitte und der Kindergarten St. Michael in Damm großes Interesse gezeigt.

Das Projekt der Lerncoaches stößt bei Schülern und Eltern auf großes Interesse und großen Erfolg. Das Konzept mit der gezielten 1:1 Förderung in vertrauter Atmosphäre zu Hause erweist sich für die Kinder und Jugendlichen als lernfördernd. Die Diskussionen in den Arbeitsgruppen haben ergeben, dass dieses Projekt weiter ausgebaut werden soll. **Neue ehrenamtliche Coaches sollen geschult und aktiviert werden**, um eine größere Anzahl von Schülerinnen und Schülern zu erreichen, denn die Nachfrage ist deutlich höher als das Angebot. Künftig wird der Kinderschutzbund seine Öffentlichkeitsarbeit weiter ausbauen, damit verstärkt potentielle Lerncoaches akquiriert und geschult werden können.

Wenn nicht extra benannt, wird die Umsetzung und Steuerung von den betreffenden Einrichtungen selbst und dem Bildungsbüro in Zusammenarbeit mit der Jugendhilfeplanung der Stadt betreut.

Säule 4: Bürgergesellschaft stärken und entwickeln

Junge Menschen für die Bürgergesellschaft gewinnen

Kooperation von schulischen und außerschulischen Partnern

Gestaltung des Lebensraums Schule gemeinsam mit
außerschulischen Kooperationspartnern

Sicherung der ehrenamtlichen Jugendarbeit

Stärkung der generationsübergreifenden
Dialog- und Unterstützungsangebote und -strukturen



Säule 4: Bürgergesellschaft stärken und entwickeln

Die Stärkung bürgergesellschaftlichen Engagements wird als Querschnittsaufgabe aller mit Bildung befassten Menschen, Institutionen und Orten gesehen. Hervorzuheben ist hierbei, dass keine Institution ein dahingehendes Alleinstellungsmerkmal für sich in Anspruch nehmen kann. Vielmehr wird angestrebt, die jeweiligen Bildungsbeiträge aus den unterschiedlichsten Kontexten heraus zu betrachten und mit ihren jeweiligen Potenzialen in ein Gesamtsystem einzubinden.

Gelungene Bildungsprozesse sind die Voraussetzung dafür, ein aktives und gestaltendes Mitglied der Gesellschaft zu werden. Studien belegen, dass Erwachsene mit großer Wahrscheinlichkeit dann gesellschaftliche Verantwortung übernehmen, wenn sie bereits als Jugendliche damit begonnen haben. Kriterien hierfür sind z.B. Freiwilligkeit, Freiräume und Gestaltungsspielräume zum Ausprobieren, zum Mitbestimmen und Selbstorganisie-

ren, die Übernahme von Verantwortung, eine Gleichaltrigengruppe sowie die Begleitung durch erwachsene Bezugspersonen (TU-Dortmund/Deutsches Jugendinstitut 2008).

Ein besonderer Schwerpunkt der Bildungsregion Aschaffenburg sind daher Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Ziel ist es, sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen, mit einem breiten Bildungsangebot individuell zu fördern und sie gleichzeitig dazu anzuregen, die demokratische Gesellschaft aktiv mitzugestalten. Hierzu bedarf es einer koordinierten Zusammenarbeit aller an Bildungsprozessen beteiligten Akteuren und Institutionen sowie der Bereitstellung einladender öffentlicher Orte.

In der Bildungsleitplanung der Stadt Aschaffenburg 2010 wurden erste Planungsschritte in diesem Prozess bereits festgelegt sowie Maßnahmen und Handlungsempfehlungen formuliert. Insbesondere in der Bestandsaufnahme von schulischen und außerschulischen Angeboten gibt es eine vorläufige Übersicht an Einrichtungen und bewährten Kooperationsformen. Davon ausgehend wird im Folgenden der Fokus auf die unterschiedlichen Bildungsorte und -prozesse sowie auf erweiterte bzw. neu anzustrebende Kooperationen im Sinne einer vernetzten Bildungslandschaft in Aschaffenburg gelegt.

Etwa zehn Vertreter aus kommunaler Jugendarbeit, Jugendverbandsarbeit, Schulen, Kulturamt, Schulverwaltungs- und Sportamt, Jugendamt und Büro des Oberbürgermeisters brachten sich in diesem Arbeitskreis mit ein.

Junge Menschen für die Bürgergesellschaft gewinnen

Das gibt es bereits

In der Stadt Aschaffenburg gibt es neben der **Offenen Jugendarbeit**, die in allen Stadtteilen ein breites bedarfsorientiertes Angebotsspektrum vorhält, derzeit **28 im Stadtjugendring zusammengeschlossene Jugendverbände** sowie eine **aktive Jugendkulturszene im Musik-, Theater- und Kunstbereich**, in der sich junge Menschen auf freiwilliger Basis treffen und interessenbezogen ihre Freizeitaktivitäten organisieren, planen und umsetzen. Hierbei können sie gleichermaßen auf die Unterstützung der **kommunalen Jugendarbeit** (z.B. Musikbüro, Medienwerkstatt des JUKUZ), des **Stadtjugendrings** (z.B. Bürgerfunk: Radio Klangbrett) und **freier Träger** (z.B. B4) zurückgreifen. Daneben wird von verschiedenen Trägern ein Freiwilliges Soziales Jahr (Sozial, Ökologie, Kultur) angeboten (z.B. FSJ-Kultur bei Radio Klangbrett).

Das sind unsere Ziele

Es fehlen **zusätzliche Entscheidungsstrukturen**, in denen junge Menschen sich engagieren und Verantwortung übernehmen können. Diese sollten geschaffen werden, um Partizipation und gesellschaftliche Teilhabe frühzeitig zu ermöglichen und umfassend zu etablieren.

Ziel sollte es sein, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene auf unterschiedlichen Ebenen zur Mitwirkung und Mitgestaltung einzuladen und anzuregen, ihre Interessen aktiv einzubringen. Ein besonderer Aufgabenbereich fällt hier den institutionellen (Schule etc.) und nicht-institutionellen Lern- und Bildungsorten (Jugendarbeit/ Jugendverband/ Jugendkulturszene) zu. Gleichzeitig ist es notwendig, auf Zielgruppen mit besonderem Unterstützungsbedarf einzugehen und schließlich die Umsetzung von Inklusion als zentrales Anliegen umzusetzen.

Die **Stärkung der Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit** in Aschaffenburg wird kontinuierlich weitergeführt. Geplant ist die Umsetzung durch altersgemäße Methoden (z.B. U18 Wahlen, E-Partizipation, projektorientierte Beteiligungsformen).

U18 Wahlen erfolgten bereits im September 2013. Erstmals wurde ein Wahllokal für die Stadt Aschaffenburg im evangelischen Jugendzentrum eingerichtet. Mehrere Bildungseinrichtungen beteiligten sich an diesem Projekt. Für 2014 ist eine **Fortführung der U18 Wahlen im Rahmen der Stadtratswahl** vorgesehen.

Federführend für die Umsetzung sind das Jugendkulturzentrum der Stadt (JUKUZ) und der Stadtjugendring (SJR) Aschaffenburg unter Einbindung der Jugendhilfeplanung.

Kooperation von schulischen und außerschulischen Partnern

Das gibt es bereits

Der Kooperation von Schule und außerschulischen Partnern wird in der Stadt Aschaffenburg große Bedeutung beigemessen und zum Beispiel am Ausbaustand der Jugendsozialarbeit an Schulen verdeutlicht. Nicht nur vor dem Hintergrund einer Stärkung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus Sicht der Erwachsenen, sondern vielmehr vor dem

Hintergrund, für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene notwendige Lernorte bereitzustellen. Diese können sowohl innerhalb wie außerhalb von Schule angesiedelt sein. Wichtig ist hierbei, dass alle Planungsvorhaben die individuellen Bedürfnisse junger Menschen im Fokus haben und zunächst alle potenziellen lokalen und regionalen Bildungspartner identifiziert und in die Planung einbezogen werden.

Mit dem **Jugendnetzwerk Aschaffenburg** (www.jnab.de) besteht bereits eine Internetübersicht über außerschulische Bildungsangebote. Durch die im Internet abfragbare Datenbank werden die Angebote außerschulischer Bildungsarbeit transparent und die Entwicklung von Kooperationen einfacher. Das Jugendnetzwerk Aschaffenburg ist eine Online-Informationplattform, in der in umfassender Form die Angebote aus Jugendarbeit, Kulturpädagogik sowie Museen verfügbar sind und abgerufen werden können. Die Website wird fachlich betreut durch das Café ABdate, die Jugendinformationsstelle des Stadtjugendrings. Gleichzeitig bietet das integrierte Online-Anmeldeverfahren die Möglichkeit, sich direkt für Veranstaltungen anzumelden.

Mit dem **Bildungsbüro** der Stadt Aschaffenburg sind darüber hinaus die Voraussetzungen geschaffen, eine schlüssige Übersicht über die Angebote außerschulischer Bildungsangebote darzustellen und die Gestaltung lokaler Bildungsprozesse so zu moderieren, dass die Werte außerschulischer Bildungsangebote sichtbar sind und entsprechend gewürdigt werden. Sinnvoll könnte auch hier ein jährlicher Bericht über neue, besonders gelungene Kooperationen sein.

Das sind unsere Ziele

Es fehlt eine **Koordinationsstelle für die Kooperation von schulischen und außerschulischen Angeboten**. Dafür sollten personelle Ressourcen zur Verfügung gestellt und vorhandene Angebote ausgebaut werden.

Die Angebote außerschulischer Bildungsarbeit für Kinder und Jugendliche sollen erfasst und die Bildungs- und Kooperationsangebote der Träger gut erkennbar werden. Es soll eine **Dokumentation außerschulischer Angebote** geschaffen werden, die kontinuierlich gepflegt wird und über das Internet zugänglich ist.

In Bezug auf die Kooperation Schule und außerschulische Anbieter sind **Beziehungen auf gleicher Augenhöhe** zu entwickeln, die die Eigenständigkeit außerschulischer Ange-

bote wahren und deren spezifische Kompetenz in den Bildungsprozess einbringen. Die außerschulische Bildungsarbeit kann dadurch ihre besondere Kompetenz auf der Grundlage eines ganzheitlichen Bildungsbegriffs in die Gesellschaft einbringen und eine umfassende Wertschätzung und Anerkennung erfahren.

Im gemeinsamen Kontakt der außerschulischen Bildungsträger werden Wege gesucht, erprobt und etabliert, wie die Kooperation dieser Bildungsbereiche gelingen kann. Dazu ist sowohl eine eigenständige Vertretung der Interessen außerschulischer Bildung als auch ein kontinuierlicher Dialog untereinander nötig.

Die Federführung liegt hier beim Bildungsbüro.

Gestaltung des Lebensraums Schule gemeinsam mit außerschulischen Kooperationspartnern

Das gibt es bereits

Außerschulische Kooperationspartner beteiligen sich bereits vielseitig an der Gestaltung des Lebensraums Schule. Für die Stärkung bürgerschaftlichen Engagements ist es zudem gleichermaßen von Bedeutung, die Lebensraumgestaltung aller Bildungspartner in den Blick zu nehmen, um dann gemeinsame Übereinkünfte einer gelingenden Förderung von jungen Menschen zu gewährleisten. Insbesondere Lebensräume wie Jugendverband, Jugendhaus oder z.B. ein Bandproberaum sind für Jugendliche im Hinblick auf Freiwilligkeit, Gestaltung, Mitbestimmung, Selbstorganisation sowie der Übernahme von Verantwortung wichtige informelle Lernorte für Demokratielernen und Beteiligung.

Das sind unsere Ziele

Bislang gibt es im Hinblick auf die Gestaltung des Lebensraumes Schule keine konkrete Strategie zur **Einbindung aller an Bildung beteiligten Menschen und Institutionen in ein Gesamtkonzept**.

Zur Umsetzung werden im Folgenden vier Handlungsfelder beispielhaft vorgestellt. Die beschriebenen Maßnahmen sind gleichzeitig als Wege zu sehen, um im Hinblick auf eine engere Zusammenarbeit und Vernetzung von Schule und Jugendhilfe herkunftsbedingte

Ungleichheit bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen durch Bildung auszugleichen.

A Bildungslandschaften gemeinsam gestalten

Ziel ist es, die Vielfalt vorhandener Bildungsorte und Bildungsprozesse zu identifizieren (informell, nonformal/ nicht-formal, formal) und in die Bildungsleitplanung der Stadt einzubinden. Dafür werden folgende Umsetzungsschritte vorgeschlagen:

- Definition einer Bildungslandschaft Aschaffenburg als übergeordneter Bezugsrahmen für die Weiterentwicklung der Bildungsleitplanung
- Erstellung einer differenzierten Übersicht an Bildungsorten und Bildungsprozessen in Aschaffenburg z.B. in Form einer Grafik (ggf. mit Ansprechpartner)

B Modelle partnerschaftlicher Zusammenarbeit entwickeln

Ziele sind das gegenseitige Kennenlernen der Bildungspartner und ihrer Angebote, sowie das gegenseitige Profitieren von professionsspezifischen Kompetenzen und Ressourcen.

Zur Umsetzung ist dafür nötig:

- Planung und Durchführung gemeinsamer Fortbildungen (professionsübergreifend, themenspezifisch z.B. kulturelle Bildung, Medien, Mobbing, soziales Lernen)
- Kontaktpersonen in Schulen für außerschulische Bildungsträger gewinnen (für Jugendtheater und Sport bereits weitgehend realisiert)
- Jugendnetzwerk Aschaffenburg als Informationsplattform für Bildungsangebote ausbauen
- Aufbau von Patenschaften zw. Schulen und außerschulischen Bildungsträgern

C Gegenseitige Förderung und Unterstützung anstreben und realisieren

Ziele sind die gemeinsame Nutzung von Ressourcen (z.B. Schulräume, JUKUZ-Saal, Jugendräume der Verbände, Großspiele, Freizeitmaterial etc.), die Entwicklung und Umsetzung konkreter Maßnahmen zur gegenseitigen Unterstützung und die Eröffnung von

niedrigschwelligen Bildungsangeboten für benachteiligte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Vorschläge zur Umsetzung:

- Entwicklung einer gemeinsamen Leitlinie der Aschaffener Schulen zur Zusammenarbeit mit außerschulischen Bildungsträgern
- Formulierung von Grundvoraussetzungen sowie einer Standardvereinbarung zur Zusammenarbeit zwischen schulischen und außerschulischen Bildungseinrichtungen
- Entwicklung und Umsetzung konkreter Maßnahmen zur Zusammenarbeit wie z.B.
 - Schule fördert außerschulische Bildungsangebote/ ehrenamtliches Engagement (z.B. durch Schulbefreiung zur Teilnahme an außerschulischen Bildungsangeboten der Kultur- und Jugendarbeit)
 - Außerschulische Bildungspartner führen Angebote in Schule durch (z.B. als laufendes Angebot, Projekte am Schuljahresende)
- Entwicklung neuer Finanzierungsmodelle für bedarfsorientierte Kooperationsformen

D Informelles Lernen in Familie, Verein, Freundeskreis und an öffentlichen Orten einbeziehen

Ziel ist es, informelle Lernorte als wichtigen Teil der Bildung zu kennzeichnen und einzu-
beziehen. Außerdem sollen öffentliche Räume und deren Bildungspotenziale benannt und
ausgebaut werden. Dafür bedarf es zur Umsetzung:

- Ausweisen von öffentlichen Räumen und deren Bildungsbedeutung für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene (Persönlichkeitsentwicklung, Peer-Education etc.)

Die Federführung in diesen Handlungsfeldern kann je nach Bereich beim Bildungsbüro, JUKUZ oder Stadtjugendring liegen. Außerdem sind das Staatliche Schulamt/Schulleiterkonferenz, Kulturamt, Jugendamt, Jugendhilfeplanung, Vereinsringe, freie Träger, Stadtplanungsamt, Gartenamt, Handwerkskammern etc. miteinzubeziehen.

Sicherung der ehrenamtlichen Jugendarbeit

Das gibt es bereits

Die Sicherung der ehrenamtlichen Jugendarbeit geschieht in Aschaffenburg vornehmlich über die im **Stadtjugendring** zusammengeschlossenen Jugendorganisationen. Zur Durchführung ihrer Aufgaben und Weiterentwicklung werden von der Stadt die notwendigen Mittel und fachliche Unterstützung bereit gestellt. Als Gliederung des Bayerischen Jugendrings engagiert sich der SJR politisch für die Interessen von Kindern und Jugendlichen, ist Träger von Einrichtungen und Projekten und fördert ehrenamtliches Engagement. Der Stadtjugendring fungiert auch als Schnittstelle für die vielfältige und breite Arbeit seiner 28 Mitgliedsorganisationen. Dazu fördert er die Vernetzung der Kinder- und Jugendarbeit, führt jugendpolitische Veranstaltungen durch und ist in zahlreichen kommunalpolitischen Gremien und Arbeitskreisen präsent.

Das sind unsere Ziele

Die **Kommunikation hinsichtlich des ehrenamtlichen Engagements** soll sich weiter verbessern. Dafür können bereits bestehende Kanäle genutzt werden, sich nach außen zu präsentieren, wie zum Beispiel die Einrichtungen des Stadtjugendrings (Jugendinformationsstelle Café ABdate, Radio Klangbrett, PIA – Partizipation, Inklusion und Interkulturelle Arbeit). Dabei unterstützt beispielsweise die Fortbildungsinitiative der Stadt: „Vereinsleben im neuen Licht“ und „Gemeinsam engagiert“.

Es wären außerdem **Vergünstigungen für ehrenamtlich engagierte junge Menschen** wünschenswert, sowie die **Sichtung von Bildungsangeboten in den einzelnen Stadtteilen**. Der Ausbau der JuleiCa (Jugendleiter/In-Card) und der Ehrenamtskarte ist angedacht. Diese Karten erhalten junge Menschen als Dank und Wertschätzung für ihr ehrenamtliches Engagement. Damit sind Vergünstigungen in vielen Einrichtungen (Freizeit, Kultur) verknüpft. Besonders Vergünstigungen bei öffentlichen Verkehrsmitteln sind hier erstrebenswert, aber auch weitere Freizeitangebote in der Region.

Außerschulische Bildungsangebote könnten zum Beispiel an einem runden Tisch in den Stadtteilen aufeinander und mit schulischen Angeboten abgestimmt werden. Dazu bedarf es entsprechender Abstimmungs- und Koordinierungsstrukturen auf Stadtteilebene. Positive Beispiele sind hierbei die Strukturen in Gebieten, in denen das Programm "Soziale Stadt" umgesetzt wird.

Stärkung der generationsübergreifenden Dialog- und Unterstützungsangebote und -strukturen

Das gibt es bereits

WABE ist das Freiwilligenzentrum der Stadt und hat die Aufgabe, das freiwillige und ehrenamtliche Engagement von Menschen in Aschaffenburg zu unterstützen. Es gibt dort zum Beispiel die Bildungs-, Lese- und Sozialpaten.

Berufseinstiegsbegleiter arbeiten als Bindeglied zwischen Schule und Beruf, die **Chancenwerkstatt** (siehe auch: Säule 3) ermöglicht Kindern aus sozial benachteiligten Familien eine regelmäßige Hausaufgabenbetreuung.

Offene Begegnungs- und Teilhabeangebote der Lebenshilfe Aschaffenburg e.V. wie etwa der monatliche **Spieletreff** (Alter: 9-99 Jahre) oder regelmäßige **Kegeltreffs** sind weitere Beispiele mit zusätzlich integrativem Charakter.

Das **MGH-MütZe e.V.** (Mehrgenerationenhaus Mütter- und Familienzentrum) fördert gezielt das generationenübergreifende Miteinander. Zusätzlich gibt es spezielle Angebote für junge Familien. Das Mehrgenerationenhaus erfüllt gemäß des Aktionsprogramms des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sieben zentrale Kriterien: Offener Tagestreff, Informations- und Dienstleistungsdrehschreibe vor Ort, Kinderbetreuung, Einbeziehung aller Altersgruppen, generationenübergreifende Angebote, Haupt- und Ehrenamtliche arbeiten auf gleicher Augenhöhe. Hervorzuheben ist hier der offene Zugang, auch für andere Einrichtungen und Organisationen. So findet beispielsweise der Spieletreff der Lebenshilfe (siehe oben) dort statt. Die Miete für diese Einrichtung übernimmt die Stadt Aschaffenburg.

Das sind unsere Ziele

Es fehlt eine **Koordinationsstelle zur Begegnung verschiedener Generationen**. Erneut wird klar, dass für die Ermöglichung von Kontakten, Absprachen und neuen Angeboten Zeit und Personal benötigt wird.

Neben den bereits bestehenden Paten sind **Ausbildungspaten** denkbar, die jungen Menschen in der Phase ihrer Ausbildungswahl und sogar währenddessen zur Seite ste-

hen. Dafür kommen grundsätzlich alle jene Personen in Frage, die im jeweiligen Berufsfeld arbeiten oder gearbeitet haben.

Ebenso **Schülercoaches**, die Schüler beim Übergang oder Neuanfang an einer Schule unterstützen können.

Sinnvoll ist zunächst die **Erstellung einer Bedarfsermittlung** für die oben genannten Vorschläge. Außerdem eine **Konzeptentwicklung für generationsübergreifenden Dialog**.

Außerdem ist die **Einrichtung und der Ausbau von weiteren Mehrgenerationenwohnhäusern** denkbar.

Federführend soll hierbei das Bildungsbüro aktiv werden, unter Einbindung von WABE, Seniorenbeauftragten, Jugendhilfeplanung und der Demografiewerkstatt.

Wenn nicht extra benannt, wird die Umsetzung und Steuerung von den betreffenden Einrichtungen selbst und dem Bildungsbüro in Zusammenarbeit mit der Jugendhilfeplanung der Stadt betreut.

Säule 5: Herausforderung des demografischen Wandels annehmen

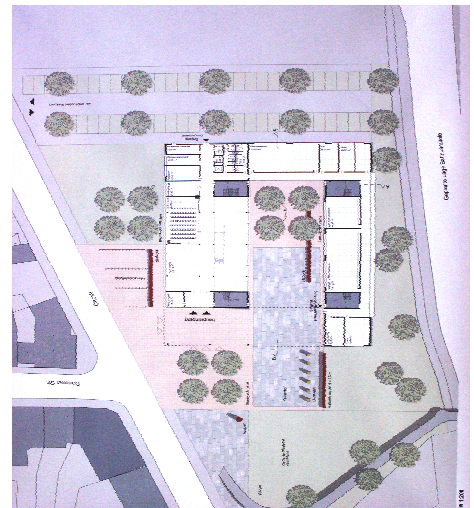
Bildung als Standortfaktor begreifen

Sicherung des bestehenden Bildungsangebots

Nachhaltiges Schulgebäudemanagement

Sicherung der Wohnortnähe von Schule und Ausbildungsstätten

Generationenübergreifende Angebote



Säule 5: Herausforderung des demografischen Wandels annehmen

Deutschland schrumpft. Es werden immer weniger Kinder geboren, es sterben zurzeit mehr Menschen als geboren werden. Berechnungen verschiedener Institute gehen davon aus, dass Deutschland 2050 nur noch von rund 70 Millionen Menschen bewohnt sein wird. Heute sind es cirka 80 Millionen.

Doch die Tatsache, dass Deutschland an Einwohnern verliert, was regional sehr unterschiedlich zu beobachten sein wird, macht allein für sich genommen die demografischen Veränderungen nicht zu einer bedeutenden Herausforderung. Wichtiger und gewichtiger ist die Tatsache, dass die Struktur der Bevölkerung sich nachhaltig und damit irreversibel verändert. Seit den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts liegt die Geburtenrate in

Deutschland bei rund 1,4 Kindern pro Frau. Das heißt, dass 100 Frauen im Alter von 15 bis 49 Jahren durchschnittlich 140 Kinder gebären. Um eine Bevölkerung zahlenmäßig stabil zu halten, müssten es 208 Kinder sein. Nachhaltig wirkt dies deshalb, weil damit auch weniger potenzielle Mütter (und Väter) geboren werden, die als potenzielle Eltern dienen.

Auch in Aschaffenburg macht sich dies bemerkbar, zumal die Geburtenrate sich ebenfalls um 1,4 bewegt. Von den 68.808 Einwohnern am 31.12.2011 waren 17 Prozent unter 18 Jahre alt (circa 11.500 Kinder und Jugendliche). Diese Zahl wird bis 2025 auf einen Bevölkerungsanteil von 15,5 Prozent absinken. Das im Vergleich relativ hohe Potenzial liegt zum einen an dem hohen Anteil junger Menschen in der Stadt, da Aschaffenburg von einer hohen Bildungswanderung profitiert, aber auch an dem hohen Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund, da dieser Bevölkerungsanteil eine deutlich höhere Geburtenquote aufweist.

Das führt zum nächsten Merkmal der strukturellen demografischen Veränderung: die sozio-ethnische Zusammensetzung verändert sich. Immer mehr Menschen unterschiedlicher kultureller, religiöser und nationaler Herkunft mischen sich - auch in Aschaffenburg. Bundesweit liegt der Anteil der Migranten bei 18,7 Prozent, der der Menschen ausländischer Staatsangehörigkeit bei 8,9 Prozent. Diese Werte sind in Aschaffenburg deutlich höher: 13 Prozent aller Einwohner haben keine deutsche Staatsbürgerschaft. Rund 25 Prozent weisen einen Migrationshintergrund auf. Blickt man allein auf den Anteil der Migranten in Kindertagesstätten, so weisen die Aschaffener Daten Werte von rund 45 Prozent auf. Dies ist zudem in bestimmten Stadtteilen unterschiedlich konzentriert. Wenn diese Kinder in 20 bis 25 Jahren selbst wieder Kinder bekommen, wird die strukturelle Zusammensetzung in Aschaffenburg sich erneut deutlich verändern.

Der dritte Eckpfeiler der demografischen Wandlungsprozesse liegt darin, dass wir alle immer älter werden und der Anteil der Älteren an der Gesamtbevölkerung wie auch an der städtischen Bevölkerung von Aschaffenburg zunimmt. Zählen wir heute in Deutschland rund 20 Millionen Menschen, die älter als 65 Jahre sind, so werden dies 2030 bereits 28 Millionen Menschen sein. Eine Steigerung um 38 Prozent. Parallel dazu sinkt der Anteil der Menschen unter 20 Jahren um 20 Prozent. Die Herausforderungen der deutschen Gesellschaft liegen daher nicht nur in der Anpassung aller sozialen Sicherungssysteme (Gesundheit, Rente, Pflege) an diese Entwicklung, sondern auch in der Gestaltung der kommunalen Lebenswirklichkeiten. Es entstehen völlig neue soziale Realitäten. So beträgt der Anteil der über 65-Jährigen zurzeit in Aschaffenburg ca. 20 Prozent (circa 13.500 Menschen). Dieser Anteil wird bis 2025 auf 25 Prozent ansteigen. Anders ausgedrückt: Auf 100 Bürger von 20 bis 64 Jahren kommen heute 33 Bürger über 65 Jahre. 2025 werden das schon 45 Menschen sein, 2050 dürfte diese Quote bei 62 Menschen liegen.

Die Prognosen für Aschaffenburg gehen dabei von einem geringen Anstieg der Bevölkerung aus. Bis 2025 soll die Bevölkerung um 2,2 Prozent - also um cirka 1.400 - auf 70.156 Menschen anwachsen. Dies wird aber nur dann gelingen, wenn Aschaffenburg attraktiv bleibt für die Menschen, die heute hier leben, wohnen und arbeiten. Und wenn es attraktiver wird für Menschen, die aus dem In- oder Ausland zuwandern.

Aus diesen demografischen Fakten leiten sich drei wesentliche Botschaften ab, die es strategisch in die kommunale Politik und die Bildungsarbeit einzubetten gilt:

- Aschaffenburg braucht jedes Kind. Aschaffenburg will auf kein Talent verzichten.
- Aschaffenburg braucht ein neues Bild vom Alter, vom Altern und von den Alten. Die Potenziale aller Generationen gilt es für unsere Stadt nachhaltig zu schöpfen.
- Aschaffenburg braucht die Potenziale der zugewanderten sowie der noch zuwandernden Menschen. Aschaffenburg erlebt Zuwanderung als Bereicherung.

Vieles davon lässt sich durch eine zielgerichtete Bildungsarbeit verwirklichen, weshalb es sinnvoll ist im Rahmen der Bildungsregion auch über die Herausforderungen des demografischen Wandels zu diskutieren. An der Bearbeitung dieser Säule 5 haben neben Vertretern aus dem Schulverwaltungsamt, Schulleitungen, Mitglieder von schulischen Fördervereinen, die Leitungen eines großen Bildungshauses sowie Lehrkräfte teilgenommen.

Bildung als Standortfaktor begreifen

Das gibt es bereits

Seit dem Jahr 2009 wird in der Stadt Aschaffenburg im Rahmen einer **Bildungsleitplanung** intensiv am Thema ‚Bildung‘ gearbeitet. Mittlerweile gab es schon vier **Bildungskonferenzen** zu verschiedenen Themen, die jeweils von 100 bis 150 Teilnehmern aus dem ganzen Bildungssektor besucht wurden.

Daneben finden **jährlich mehrere Bildungs- und Erziehungsvorträge** statt, um Eltern, Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrkräfte über die neuesten pädagogischen Entwicklungen zu informieren. Zum Beispiel waren im Jahr 2012 Dr. Jan-Uwe Rogge mit einem Vortrag zur Pubertät und Prof. Dr. Dieter Timmermann mit seinem Vortrag „Bildung im 21. Jahrhundert – Lernen Menschen immer und überall“ vor Ort und haben vor jeweils 400-500 Interessierten gesprochen.

Als Konsequenz aus dem Bildungsleitplan – 2010 vom Stadtrat beschlossen – wurde an zentraler Stelle ein **Bildungsbüro** eröffnet, das als Anlaufstelle für die Bürgerinnen und Bürger dient, um sich über Bildungsangebote für alle Lebensphasen zu informieren.

Mit diesen drei Bausteinen der städtischen Bildungsarbeit wurden bisher mehr als 1.000 Menschen erreicht und ein bildungsfreundliches Klima in der Stadt geschaffen. Die Bedeutung der Bildung als Standortfaktor wird damit „in die Breite“ getragen.

Natürlich wird der Standort auch durch große Bildungseinrichtungen wie die Hochschule Aschaffenburg und die Volkshochschule sowie das Martinushaus in der Stadtmitte bereichert. Allein die Volkshochschule hat jährlich annähernd 50.000 Kursteilnehmer.

Das sind unsere Ziele

Der Bildungssektor ist mittlerweile sehr komplex angelegt. Von Seiten der Kommune werden mittlerweile auch im schulischen Bereich viele inhaltliche und personelle Beiträge (zum Beispiel durch die Jugendsozialarbeit an Schulen) geleistet - die Stadt ist schon lange nicht mehr nur Sachaufwandsträger. Aus diesem Grund soll zukünftig ein regelmäßiges **Bildungsmonitoring** durchgeführt werden, um die Bildungsarbeit in Aschaffenburg zu analysieren und auf neue Anforderungen und Veränderungen besser reagieren zu können. Verantwortlich zeichnen sich dafür das Bildungsbüro und die Sozial- und Jugendhilfeplanung im Büro des Oberbürgermeisters.

Das **Bildungsbüro** wird in den kommenden Jahren immer weiter entwickelt und erarbeitet sich weitere Kompetenzen, um bildungsinteressierte Bürgerinnen und Bürger bedarfsgerecht **beraten** oder **weitervermitteln** zu können.

Um den Standort weiter zu stärken wird mit den Netzwerkpartnern im Bildungssektor daran gearbeitet, ein **vielfältiges Schulungs-, Ausbildungs- und Weiterbildungsangebot** für ein lebenslanges Lernen zu realisieren (so zum Beispiel das Fortbildungsangebot: Vereinsleben in neuem Licht).

Mit der Teilnahme am **Bildungsportal**²⁷ des Bayerischen Volkshochschulverbandes wird die Information der Öffentlichkeit über die vorhandenen Angebote verbessert und weiter ausgebaut. (Damit wird auch eine Handlungsempfehlung aus dem Bildungsleitplan aufge-

²⁷ www.bildungsportal-bayern.info

griffen, in der es heißt, dass die vorhandenen Angebote bekannt gemacht, ein Überblick verschafft und insgesamt mehr Transparenz hergestellt werden soll.)

Für die Zukunft ist zudem ein alle zwei Jahre stattfindender **Bildungs- und Erziehungskongress** in Kooperation mit den Landkreisen Aschaffenburg und Miltenberg geplant. Neben der umfassenden Darstellung der vorhandenen Angebote werden Bildungsakteure und Eltern die Möglichkeit haben, mehrere inhaltliche Fachvorträge zu besuchen.

Sicherung des bestehenden Bildungsangebots

Das gibt es bereits

Schon dem **Bildungsleitplan 2010** lässt sich entnehmen, dass in der Stadt Aschaffenburg ein vielfältiges, breit gefächertes schulisches wie außerschulisches Bildungsangebot vorhanden ist. Dieses konnte in den letzten Jahren sogar noch weiter ausgebaut werden, so dass der Bildungssektor nun auf vielen tragfähigen Säulen ruht. Nachfolgend sind einige beispielhaft genannt:

- **Kontinuierlich werden die Ganztagsangebote an allen Schularten weiterentwickelt** und ausgebaut. Dazu gehört auch der Ausbau der Schulkindbetreuung in Kinderhäusern.
- **Im frühkindlichen Bereich konnte die Betreuungsquote für unter 3-Jährige immer weiter gesteigert werden**, womit auch immer mehr präventive Maßnahmen möglich sind. Hierzu gehören auch die in den vorangegangenen Kapiteln genannten Familienstützpunkte und Angebote der Familienbildung.
- Über **Jugendkonferenzen**, die vom Bildungsbüro in Kooperation mit der Agentur für Arbeit ausgerichtet werden, werden die Fachkräfte zielgerichtet über relevante Entwicklungen beim Übergang Schule-Beruf informiert.
- Mittlerweile gibt es **an 13 Schulen eine Fachkraft für Jugendsozialarbeit an Schulen**.
- **Die Städtische Musikschule und die Volkshochschule in Aschaffenburg** sind im Bildungsangebot fest verankert. Sie kooperieren regelmäßig mit Kindertagesstätten, Schulen oder anderen Bildungseinrichtungen in der Region.

- Mit der „**Chancenwerkstatt**“ an Grundschulen werden Kinder mit Migrationshintergrund gefördert und ihre Bildungserfolge sichtbar verbessert.
- Eine Arbeitsgruppe – unter anderem mit Vertretern der Migrationsberatungsstellen, der Handwerkskammer, der Volkshochschule und des Integrationsmanagement der Stadt Aschaffenburg – erarbeitet Verbesserungen bei **Anerkennung ausländischer Bildungs- und Berufsabschlüsse**.
- Durch die **Integration des städtischen Seniorentreffs in die Räumlichkeiten des Bildungsbüros – mit gleichzeitiger Aufnahme der WABE** (Freiwilligenzentrum der Stadt Aschaffenburg) – konnten bildungsrelevante Synergien gewonnen werden.

Neben diesen Beispielen gibt es unzählige weitere, die die Bildungsarbeit qualitativ deutlich weiterentwickelt haben. Dazu gehören natürlich auch die außerschulischen Angebote der Jugendarbeit sowie der Verbände und Vereine. Siehe hierzu auch die Darstellung in der Säule 4 – Bürgergesellschaft stärken und entwickeln.

Das sind unsere Ziele

Nun gilt es, diesen **Standard zu halten und qualitativ zu stärken**. Dem entgegen stehen natürlich die demografische Entwicklung und möglicherweise auch künftig schwächere Haushaltsjahre. Auch hier kann ein **Bildungsmonitoring** wertvolle Dienste leisten, weil es aufzeigen kann, welche Angebote die größten Erfolge erzielen.

Um die **außerschulische Bildung in Verbänden und Vereinen zu sichern**, wird ein umfassendes Fortbildungsangebot für Engagierte, Initiativen und Vereine aufgebaut. Darin enthalten sind unter anderem Module zur Pressearbeit, Personalführung im Ehrenamt, Spenden – Sponsoring – Fundraising, Steuerrecht für Vereine und Veranstaltungsmanagement. Diese Programme werden in Kooperation mit dem Stadtjugendring, der Volkshochschule, der WABE und der Stadt Aschaffenburg umgesetzt.

Bei der **Betreuung der unter 3-jährigen** wird ein weiterer deutlicher Ausbau der Angebote bis zum Jahresende 2014 angestrebt. 120 neue Krippenplätze sollen hinzukommen und die Betreuungsquote von heute (Juli 2013) circa 35 Prozent auf circa 45 Prozent anheben. In diesen Einrichtungen wird nicht nur die Betreuung gewährleistet, die Kinder erhalten auch umfassende Bildungsangebote.

Von Seiten der Stadt Aschaffenburg wird ein **Aktivierungs- und Informationsworkshop mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen** veranstaltet, der die Zielsetzung hat, neue Informationswege darüber zu ermitteln, wie Aschaffener Bürgerinnen und Bürger, Familien und Jugendliche besser über die vorhandenen Bildungs- und Beratungsangebote informiert werden können.

Es ist nach wie vor festzustellen, dass viele Menschen nicht zu den benötigten Angeboten finden und deshalb entweder von Stelle zu Stelle „irren“ oder gar nicht die entsprechende Beratungsleistung oder das entsprechende Bildungsangebot abrufen. Aus diesem Grund soll in dem Workshop die Medienkompetenz junger Aschaffener genutzt werden, um im Rahmen eines Brainstormings neue Ideen und Wege für die Informationsvermittlung an verschiedene Zielgruppen zu ergründen. Am Workshop werden die Pressestelle sowie die Internetadministration der Stadtverwaltung beteiligt, um eine Umsetzung der neuen Ideen zu ermöglichen.

Es wird im Bildungsbüro ein **Treffpunkt für Menschen mit ausländischen Bildungsabschlüssen** eingerichtet. Einmal im Monat bietet sich hier die Möglichkeit für Menschen mit Migrationshintergrund sich mit anderen auszutauschen, eine Orientierung bei der Arbeitssuche zu erhalten und direkt vor Ort mit Fachkräften zu sprechen oder an entsprechende Beratungsstellen vermittelt zu werden. Dieses Angebot soll eine schnellere Anerkennung der Bildungsabschlüsse ermöglichen und damit dem Fachkräftemangel in der Region Bayerischer Untermain entgegenwirken.

Von den Mitgliedern des Arbeitskreises zur Säule 5 wurde betont, dass eine Zusammenarbeit in der Region in Zukunft immer mehr Bedeutung gewinnen wird. Sie schlagen vor, dass eine **regionale Steuerungsrunde am Bayerischen Untermain** eingerichtet wird. Als Hauptansatzpunkt wird das Thema „Inklusion“ gesehen. Auch die Daseinsvorsorge bei der Kinderbetreuung sollte in dieser Runde auf der Tagesordnung stehen und abgestimmt werden. Diese regionale Verzahnung muss auf Augenhöhe erfolgen und es muss deutlich gemacht werden, dass es darum geht vorhandene Potenziale zu schöpfen. Zum Beispiel können vor dem Hintergrund der Inklusionsdebatte vorhandene besondere Bildungsangebote (rollstuhlgeeignete Schulen, LRS-Angebote, Integrative Kinderbetreuungseinrichtungen) zusammengetragen und veröffentlicht werden.

Nachhaltiges Schulgebäudemanagement

Das gibt es bereits

Anfang des Jahres 2013 wurde auf Beschluss des Stadtrates der **Arbeitskreis „Schulen und Großprojekte Hochbau“** ins Leben gerufen. Von den großen Fraktionen sind je zwei und von den kleineren je ein Vertreter am Arbeitskreis beteiligt. Seitens der Verwaltung sind das Finanz-, Schul- sowie Baureferat, die Stadtkämmerei, das Amt für Hochbau und Gebäudewirtschaft und das Schulverwaltungs- und Sportamt vertreten. Die Moderation des Arbeitskreises übernimmt der Bürgermeister, der zugleich Schulreferent ist.

Bei der Verabschiedung des Haushalts 2013 hat der Stadtrat den Schwerpunkt bei den Bauinvestitionen im Bildungsbereich vor allem bei der Generalsanierung von Schulen gesetzt. Die Aufgabe des Arbeitskreises ist, diese Baumaßnahmen zu begleiten.

Das sind unsere Ziele

Die Arbeit des oben genannten Arbeitskreises wird fortgesetzt und seine Ergebnisse dienen der inhaltlichen Vorbereitung von Beschlussvorlagen für den Stadtrat.

Bei der **Generalsanierung von Schulen** wird selbstverständlich auch auf die Nachhaltigkeit geachtet. In der Stadt Aschaffenburg stehen in den nächsten Jahren drei große Generalsanierungen an:

- Das Kronberg-Gymnasium hat einen zusätzlichen Bedarf von neun Räumen und will sich in Richtung einer gebundenen Ganztagschule weiterentwickeln. Im Rahmen der Generalsanierung wird im 1. Bauabschnitt die Mensa gebaut.
- Auch bei der Schönberg-Mittelschule ist eine Generalsanierung geplant. Anfang des Jahres 2013 wurde das Raumkonzept mit der Regierung von Unterfranken und der Schulleitung abgestimmt. Als 1. Bauabschnitt ist die Sanierung des Lehrschwimmbeckens geplant.
- An der Berufsschule II wurde mit der Generalsanierung im Herbst 2013 begonnen. Sie beinhaltet eine Aufstockung und soll im Jahr 2015 beendet werden.

Neben den Schulgebäuden wird auch bei anderen Bildungseinrichtungen auf **Nachhaltigkeit** geachtet. Neuestes Beispiel ist der Familienstützpunkt Hefner-Alteneck, bei dem die Nachhaltigkeit sogar auf zwei Säulen fußt. Zum einen ist die Einrichtung als erstes

Gebäude in Holzrahmenbauweise mit Passivhausstandard errichtet. Zum anderen sind in der Einrichtung mannigfaltige Angebote untergebracht: Kinderkrippe, Kindergarten, Schulkindbetreuung, Kleiderkammer, Elterncafé und viele mehr. Auch das Quartiersmanagement der Sozialen Stadt hat dort sein Büro und ist Anlaufstelle für alle Quartiersbewohner. In den Neubau wurde zudem ein Veranstaltungssaal integriert, der für offizielle Anlässe genutzt werden kann, der aber auch den Bürgerinnen und Bürgern für Familienfeierlichkeiten zur Verfügung steht. Dieses Konzept soll nach einem Jahr evaluiert und bei Erfolg auf weitere Bildungseinrichtungen übertragen werden.

Sicherung der Wohnortnähe von Schule und Ausbildungsstätten

Das gibt es bereits

In der Stadt Aschaffenburg gibt es neben 28 Kindertagesstätten und 29 Krippengruppen **13 Grundschulen, 6 Mittelschulen, 4 Realschulen und 4 Gymnasien**. Hinzu kommen **5 Förderschulen und 22 Fach- und Berufliche Schulen**. Jeden Tag werden mehr als 20.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in der Stadt beschult – davon fast 5.000 alleine an den drei Berufsschulen. Die **Volkshochschule zählt rund 49.000 Teilnehmer, in der Musikschule sind mehr als 1500 Schüler angemeldet**.

Die **Hochschule Aschaffenburg baut ihre Kapazitäten immer weiter aus und für die über 2.500 Studierenden werden kontinuierlich weitere Wohnangebote geschaffen** und somit eine Bindung an den Standort Aschaffenburg erzielt.

Von der Stadtverwaltung werden in einem Turnus von drei Jahren Schülerprognosen für alle Schularten berechnet. Dieser **Schulentwicklungsplan erlaubt es, frühzeitig auf sich verändernde Schülerzahlen zu reagieren**. Damit sind die Schulleitungen und das Staatliche Schulamt auf die durch die demografische Entwicklung bedingten Rückgänge besser vorbereitet.

Das sind unsere Ziele

Im Stadtrat der Stadt Aschaffenburg herrscht Konsens darüber, dass die Beschulung von Grundschulern in den Stadtteilen – wohnortnah – auch unter den neuen demografischen

Rahmenbedingungen sichergestellt werden soll. Dafür müssen zukünftig noch öfter **Planungsgespräche zwischen den Schulleitungen, dem Staatlichen Schulamt sowie der Verwaltungsspitze** stattfinden. Vor allem im Grundschulbereich kann auf der Basis von Geburtenzahlen und Wanderungsbewegungen relativ gut abgeschätzt werden, an welchen Schulen Handlungsbedarf – vor allem auch hinsichtlich der zu erreichenden Klassenstärken – besteht.

Über die Verbünde wird die **Kooperation der Mittelschulen** gestärkt. Dadurch kann die wohnortnahe Beschulung sichergestellt werden. Aber auch hier muss zukünftig noch stärker auf die Entwicklung der Schülerzahlen geachtet werden, um frühzeitig reagieren zu können.

Für die Zukunft wird es immer wichtiger werden, an Bildungsstandorten **Angebote für verschiedene Alters- und Zielgruppen zusammenzufassen**. Genauso wichtig ist die Zusammenlegung von vorschulischen, schulischen und außerschulischen Angeboten. Damit können ganz klar Synergien erzeugt, Kosten gespart und Angebote erhalten werden. Als beispielhafter Standort kann hier das **Bildungszentrum in der Hockstraße/Rhönstraße** an der Stadtteilgrenze zwischen den Stadtteilen Stadtmitte und Schweinheim gesehen werden. Nach und nach wurden hier verschiedene Angebote angesiedelt. Aktuell befindet sich dort die Integrative Kindertagesstätte Himmelszelt, eine Außenstelle der Hefner-Alteneck-Grundschule sowie die Johannes-de-la-Salle-Berufsschule. Für die Zukunft soll in diesen zusammenhängenden Gebäudekomplex noch der städtische Jugendtreff Hockstraße aufgenommen werden. Damit entsteht an einem Standort ein vielfältiges Bildungsangebot.

Generationenübergreifende Angebote

Das gibt es bereits

Im Rahmen des **Projektes Schule und Demenz** informieren Ehrenamtliche der Regionalgruppe Aschaffenburg der Alzheimer-Gesellschaft und der **Beratungsstelle Demenz Untermain** Schüler/innen und Lehrer/innen in Vorträgen über den adäquaten Umgang mit Demenzbetroffenen.

Bisher sind wenige generationsübergreifende Projekte bekannt. Trotzdem werden sie in Zukunft immer wichtiger werden, weil die Schere zwischen den Generationen immer weiter auseinandergeht. Festzustellen ist, dass die bestehenden Projekte – zum Beispiel **Kooperationen zwischen Schulen und Seniorenpflegeheimen** – sehr kleinteilig angelegt sind.

Im Arbeitskreis zur Säule 5 wurde deshalb festgehalten, dass „ein großer Wurf“ bei generationsübergreifenden Angeboten kaum möglich sein wird. Man wird kein stadtübergreifendes Projekt entwickeln können, das alle Generationen erreicht. Vielmehr ist es gerade **in diesem Handlungsfeld notwendig kleinteilig, stadtteil- oder quartiersbezogen und damit weitestgehend niedrigschwellig zu arbeiten.**

Außerdem wurde darüber diskutiert, was sich überhaupt als generationenübergreifendes Angebot eignet und wie Angebote aussehen müssen, die beide Seiten – verschiedene Generationen – ansprechen.

Das sind unsere Ziele

Es sollen weitere **Kooperationsprojekte zwischen Bildungseinrichtungen (Kindertagesstätten, Schulen) und Seniorenpflegeheimen** aufgebaut bzw. aktive Seniorinnen und Senioren in Bildungseinrichtungen eingebunden werden. Vorstellbar ist die Mitwirkung von Schülern bei Seniorencafés oder Angebote in denen „Junge“ „Alten“ etwas – zum Beispiel Technisches – erklären. In einem ersten Schritt soll dieses Thema bei den regelmäßigen Gesprächsrunden mit Träger und Leitungen der Kindertageseinrichtungen sowie den Schulleitungen besprochen werden. Zum einen soll damit auf solche Projekte hingewiesen werden, zum anderen soll dabei das Interesse und möglicher Unterstützungsbedarf ermittelt werden.

Außerdem soll in anderen Kommunen nach **vorbildhaften Projekten recherchiert** werden, die auf Aschaffenburg übertragen werden können. Eine Anregung aus dem Arbeitskreis ist das Projekt „Leseohren aufgeklappt“ aus der Stadt Stuttgart.

Durch den Rückgang der Schülerzahlen werden mittelfristig in einigen Schulen Räume frei. In Kooperation mit dem Staatlichen Schulamt, dem Schulverwaltungsamt, Schulleitungen, dem Jugendamt und dem Amt für soziale Leistungen soll ein **Konzept** entwickelt

werden, wie solche Kapazitäten für den **Dialog der Generationen** genutzt werden können.

Von Seiten der Stadtverwaltung wird geprüft, ob ein **Tag der Vereine und Generationen** realisierbar ist, bei dem zukünftig ehrenamtliche und generationsübergreifende Angebote bekannt gemacht und entwickelt werden können. Vielleicht lässt sich solch ein Konzept auch in die schon regelmäßig durchgeführte Familienmesse „familienleben“ integrieren.

Wenn nicht extra benannt, wird die Umsetzung und Steuerung von den betreffenden Einrichtungen selbst und dem Bildungsbüro in Zusammenarbeit mit der Jugendhilfeplanung der Stadt betreut.

Fazit

Vieles läuft schon sehr gut und „von alleine“ in Aschaffenburg. Die Diskussionen in den Arbeitskreisen haben jedoch gezeigt: Es gibt noch Handlungsbedarf! Neben den zahlreichen Teilzielen, die in diesem Bericht formuliert wurden, sind einige übergeordnete Punkte von besonderer Bedeutung:

Es ist wichtig, dass sich schulische und außerschulische Bildungsträger als gleichberechtigte Partner in der Bildungsregion wahrnehmen.

Es ist wichtig, dass die Beteiligten im Bildungssektor über den Tellerrand hinaus sehen und offen sind für Projekte, Kooperationen und Netzwerkarbeit.

Es ist wichtig, Netzwerke in der Bildungsregion gut zu pflegen. Dazu gehören:

- **Regelmäßiger Austausch unter Kooperationspartnern**
- **Nutzung bestehender Ressourcen**
- **Sinnvolle Weitervermittlung/ kompetente Ansprechpartner**
- **Offenheit für Verbesserung und Weiterentwicklung**

Es ist wichtig, konzeptionell zu arbeiten. Eine konkrete Zielsetzung und die Qualitätssicherung von Bildungsangeboten sind unabdingbar, um langfristig zweckmäßig handeln zu können. Das ist schon bei einzelnen Projekten und Einrichtungen von Bedeutung. Auch in größerem Maßstab, wie etwa im Rahmen des vorliegenden Berichtes und der Bildungsleitplanung der Stadt, sind diese Strukturen sinnvoll.

Bei der Fülle an Bildungsangeboten für Kinder und Jugendliche fällt vielen Beteiligten aus dem Bildungssektor der Überblick oftmals schwer. Vor dem Hintergrund der Forderung nach mehr Vernetzung und Kooperation untereinander sind daher die **Koordinationsstellen** an Kindertagesstätten, Schulen und außerschulischen Einrichtungen von besonderer Bedeutung. Auch das **Bildungsbüro als zentrale Anlaufstelle** ist nicht mehr weg zu denken.

Die Fühler ausstrecken: In allen Arbeitskreisen wurde bemerkt, dass es oftmals an Personen fehlt, „die sich gut auskennen“ im vielfältigen Bildungsangebot der Stadt und Umgebung. Zwar ist mit dem Bildungsbüro bereits eine solche Stelle geschaffen worden, trotzdem sind zusätzliche Multiplikatoren unerlässlich für eine gelingende Bildungsland-

schaft. Ziel ist, dass sich alle Beteiligten im Bildungsbereich nicht nur in ihrem Bereich, sondern auch ein Stück weit darüber hinaus auskennen mit dem hiesigen Angebot.

Durch die Bewerbung zur "Bildungsregion in Bayern", die Treffen in den Arbeitskreisen und den Austausch der Fachkräfte im Bildungsbereich ergibt sich nun die Chance, neue Bildungspartner in das Gesamtbild und die Weiterentwicklung einzubinden.

Quellen

Andresen, Sabine (2012): Was unsere Kinder glücklich macht. Lebenswelten von Kindern verstehen, Kreuz Verlag, Freiburg

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2008): Stand der Anerkennung non-formalen und informellen Lernens in Deutschland im Rahmender OECD Aktivität „Recognition of non-formal and informal learning“, Bonn, Berlin

Internet:

<http://www.oecd.org/edu/cei/39945691.pdf>

Deutsche Zusammenfassung der OECD-Studie: Understanding the social Outcomes of Learning (Verständnis der sozialen Erträge des Lernens)

http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-252BA379-8294CD26/bst/ConceptualFramework_081022.pdf

Bertelsmann Stiftung (2008): European Lifelong Learning Indicators (ELLI). Developing a Conceptual Framework. Working Paper – Version 2.0

http://www.aschaffenburg.de/de/Buerger_in_Aschaffenburg/Familien/Familienbildung/normal/bff/index.html

Familienbildungskonzept der Stadt Aschaffenburg

Impressum

Herausgeber: Stadt Aschaffenburg
Dalbergstr. 15
63739 Aschaffenburg

Inhaltliche Gestaltung und Konzeption:

Oliver Theiß
Regina Stürmer
Büro des Oberbürgermeisters
Dalbergstr. 15
63739 Aschaffenburg
Tel.: 06021/330-1207
oliver.theiss@aschaffenburg.de

Fotos: Bilderdatenbank Stadt Aschaffenburg &
Stadtjugendring Aschaffenburg

